Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

51. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 5. September 1928. Nummer 36.

Sei getrost!

(Eingesandt von Justina Giesbrecht.)

Sei getrost! In Zukunftsweiten
Blickst du heut mit leisem Beben,
Fragst: Wie kann ich sicher schreiten
Durch das vielverschlung'ne Leben?
Die Versuchung dich umtost,
Wenn dir Schätze darzubieten,
Will dich Gottes Engel leiten: Sei getrost!

Sei getrost! Ist auch an guten
Tagen nicht nur reich das Leben,
Scheint es dir gleich Dornenruten
Statt der Rosen oft zu geben.
Fassen dich die Trübsalsgluten
Denen bebend du entflohst;
Jesus wandelt auf den Fluten! Sei getrost!

Sei getrost! und laß das Zagen,
Faßt du nur des Heilands Hände
Kannst dein Lebensgang du wagen
Wirst beharren bis ans Ende.
Und wenn in den letzten Tagen
Dich des Todes Flut umtost,
Wird er dich gen Himmel tragen!
Sei getrost!

Der Grundstein zu einem glücklichen Leben.

Empörung beginnt in der Familie. Wo man viele empörerische Familien findet, da findet man auch eine empörerische Nation. Gehe in ein Heim, wo die Unzufriedenheit regiert, wo die Eltern ärgerliche Worte reden, wo man keine Achtung vor der Regierung hat, wo die Unterhaltung sich um Kartenspiel, Pferderennen, die Angelegenheiten der Nachbarn und um die letzte Mode dreht, und füge diesem allen die Schnapsflasche hinzu, so hast du die Brutstätte der Revolution und Anarchie. Laßt Kinder, die in einem solchen Heim und in solcher Umgebung aufgewachsen sind, hinausgehen in die Welt und eine eigene Familie gründen; sie werden denselben Geist in ihre neue Behausung tragen; die Stimme des Gebets wird nie gehört, und die Bibel wird nie geöffnet werden. Man wird auch nicht daran denken, die Kirche zu besuchen. Laßt deren Kinder wiederum hinausgehen und ein Heim gründen und wir werden finden, daß durch das unerbittliche Gesetz der Vererbung solche Familien in wenigen Geschlechtern zu hoffnungslosen Materialisten werden. ein wenig länger und sie werden zu Stoikern, die kein Mitgefühl mehr für andere haben. Dies muß natürlich zu barbarischen, anarchistischen Zuständen führen. Die Stärksten werden regieren: Gewaltherrschaft wird an Stelle von Gesetz und Ordnung treten; Macht wird vor Recht gehen; die Schwachen wird man niedertreten, und eine Empörung wird der anderen folgen. Solcherart sind die Zustände, denen die Welt zueilt, und dies geschieht, weil man die Bibel vergessen und verlassen hat

Die Bibel im Heim.

Um den Familientisch herum sitzen Vater, Mutter und Kinder. Sie halten ihre Morgenandacht. Der Vater liest 1. Pet. 2,17: „Tut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König." Als Priester der Familie erklärt der Vater den Kindern den Text und knüpft einige ernste Ermahnungen daran. Sie sollen die Alten, die des Tages Hitze getragen haben und nun mit grauem Haar gekrönt sind, achten; sie werden unterrichtet, in ihrer täglichen Unterhaltung die Regierung zu achten, es sollen keine unehrerbietigen Worte über sie geäußert werden. Es wird ihnen auch gesagt: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Gal. 6, 2. Dies ist ein sicheres Mittel gegen verbotene Gelüste. Nach diesen kurzen Ermahnungen beugt sich die ganze Familie vor dem Thron der Gnade, ihre Herzen erheben sich zu Gott, und sie flehen um Kraft für die Aufgaben des Tages. Danach geht ein jeder an sein Werk. Am Abend versammelt sich die Familie wiederum, um dem zu danken, von dem alle Segnungen kommen. Wieder wird die Bibel geöffnet, und diesmal leitet die Mutter die Andacht, weil der Vater durch dringende Geschäfte verhindert ist. Heilige Ehrfurcht erfüllt die Herzen aller, als der Text gelesen wird: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn." Röm. 8. 38—39. Während der Tagesarbeit sind viele Anfechtungen an die Familie herangetreten; aber sie wurden überwunden, denn sie hatten am Morgen um Hilfe gebeten, und Er hat ihnen in allen Versuchungen beigestanden. Wenn die Abendandacht vorüber ist, dann ziehen sie sich zur Nachtruhe zurück und sie freuen sich, daß sie den Tag zum Wohle ihrer Mitmenschen und zur Verherrlichung Gottes verleben durften. Zufriedenheit herrscht in einem solchen Heim. Ärgerliche Worte werden dort nicht gesprochen. „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." Spr. 22,6.

Am nächsten Morgen wird bei der Andacht der Text gelesen: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig." Eph. 6, 1. In ruhigen doch festen Worten werden die Kinder belehrt, daß Gehorsam die höchste Form der Anbetung ist, und daß sie arbeiten müssen, nicht um Menschen, sondern um Gott zu gefallen. Auf diese Weise vergehen die Tage und die Jahre, und vielleicht möchte der Leser wissen, was die Folgen eines solchen Familienlebens sind. Wie die Saat, so die Ernte. Laßt Knaben und Mädchen, die in einem solchen Heim aufgewachsen sind, hinaus in die Welt gehen und eine eigene Familie gründen. Sie werden einen Familienaltar errichten und ihre Kinder erziehen, wie sie selbst erzogen worden sind. Eine Generation nach der andern geht denselben Weg. Eine Nation, die aus solchen Familien besteht, bedarf keiner Gerichtshöfe, die Gefängnisse werden leer sein, Polizei und Militär braucht man dort nicht. Streik, Aufruhr und Revolution sind dort unbekannt, denn die brüderliche Liebe wird alles beherrschen. In einer solchen Nation wird es aber auch keine Multimillionäre geben, denn man würde die ganze Bibel befolgen. Die Prediger in einer solchen Nation würden den ganzen Ratschluß Gottes verkündigen, sie würden reichlich ermahnen, strafen und warnen, und solche, die die Ohren von der Wahrheit zu den Fabeln kehren, könnte man dort nicht finden. Die Wahrheit, die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit würde das Verlangen aller sein. Die Gemeinden würden sich vollzählig versammeln und alle würden soviel wie nur möglich in den Gebetsversammlungen anwesend sein.

Was können wir aus diesem allen schließen?

Der erste Schritt zur Auflösung der Gesellschaft ist die Vernachlässigung der Familienandacht. Der nächste Schritt, der ganz unvermeidlich folgen muß, ist die Vernachlässigung des Gebets und des Kirchenbesuchs und das Ende davon ist der Verlust des ewigen Lebens. Liebe Leser, wenn ihr Eltern seid, wie steht es mit euren Kindern? Sie werden bald auf den wilden Wogen der Welt umhergeschleudert werden. Erinnert euch, daß jedes Heim drei Anker hat: einen heiligen Familienaltar, wo Gott wohnt; eine fleißig studierte Bibel und den unermüdlichen Besuch des Gottesdienstes und der Gebetsversammlungen. Jedes Heim das nicht durch die Einrichtungen sicher verankert ist, wird in der nahen Zukunft durch den Besen der Zerstörung weggefegt werden. Nehmt Gottes Wort, wie er es gegeben hat u. es wird ein großer Segen für euch sein. Die Bibel entthront das eigene Ich und setzt dafür Christus auf den Thron. Die Bibel lehrt uns Selbstverleugnung anstatt böse Lust. Die Bibel ist eine frische Quelle für den Durstigen und eine reich besetzte Tafel für den Hungrigen. Die Bibel ist ein Paß zum Himmel, den alle frei bekommen können, die ihre Lehren annehmen.

Abram A. Janzen.

Aus der Chinamission.

(Schluß.)

Ueberhaupt hat man den Eindruck, als ob das Morgenland (und auch die dortige christliche Kirche) sich wider das Abendland erheben wolle. Die christliche Kirche Asiens tritt mit einigen Forderungen an die Kirche des Abendlandes hervor. (Wo diese Forderungen aufgestellt wurden, vermag ich nicht anzugeben). Die erste Forderung geht dahin, daß die kirchliche Zersplitterung in der abendländischen Christenheit aufhören möge, wenn anders die Heidenmission segensreich sein wolle. Es müßte eine Herde und ein Hirte sein. Die Christen Asiens sagen dann weiter: „Könnt Ihr jedoch die Einigkeit im Geiste bei Euch nicht fertig bringen, dann laßt uns wenigstens mit Euren Reibereien in Ruhe. Und das ist unsere zweite Forderung. Bei Euch, d.h. im Abendlande, mag die bestehende Lage, die Trennung in der Kirche, auf Tradition beruhen und gewissermaßen geschichtlich begründet sein. Bei uns fällt das weg. Wir wollen Eure Spaltungen nicht. Sie gehen uns nichts an, wir verstehen sie nicht, und wollen sie daher auch nicht. Wir wollen Euren Christum, aber nicht Eure Zänkereien." (In China sind ungefähr zweihundert Organisationen an der Arbeit, und wieviel Taufformen bestehen z.B. allein unter Mennoniten!) Es heißt weiter: „Wenn Ihr diese zwei Forderungen

nicht erfüllen könnt, dann mag es zum Bruch zwischen uns und Euch kommen. Das soll aber nicht unsere sondern eure Schuld sein. Und so ein Bruch dürfte sehr betrübend sein, denn wir können nicht gut einsehen, wie wir ohne Euch fertig werden sollen. Wir bedürfen Eurer Führung, Eurer Fürbitte, Eurer Unterstützung."

Die Lage ist, wie man sieht, ernst. Und doch tut sich in China, wie Missionar Braun denkt, ein weites Feld für die Missionstätigkeit auf. Wird die Christenheit des Abendlandes den Ernst der Lage würdigen und das Richtige treffen? Sie ladet, wenn sie falsch entscheidet, eine große Verantwortung auf sich. Bringet Eure Gaben für die Mission zum Opfer dar! Betet für die Mission! Am besten, bringt Euch selbst als Gabe auf den Opferaltar! Die Mission braucht Arbeiter. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist." Gebetskraft ist heilige Kraft, sie soll unterstützen und tragen und Werbearbeit tun. Und „die Liebe vermag alles."

„Mache dich auf und werde licht!" (Dieses inbezug auf die Heidenwelt). Der abendländischen Christenheit aber gilt: „Wenn du deinen Bruder ermahnest, daß er sich bekehre, und er höret dich, so hast du eine Seele vom Verderben erlöset. Höret er dich nicht, so wird er verloren gehen, du aber sollst frei ausgehen. Ermahnest du ihn aber nicht, und er verdirbet, so will ich seine Seele von dir fordern."

Zum Schluß noch einige Bemerkungen. Wir sind, die Christengemeinde, die wir den Missionsbefehl Christi auszuführen haben. „Gerettet sein gibt Rettersinn". Daher „Betgemeine, heil'ge dich!" Nur eine geheiligte Gemeinde kann mit Erfolg Missionsarbeit tun. Wer selbst sein Kleid besudelt hat, wird kaum andere zeigen können, wie das Kleid der Gerechtigkeit beschaffen sein soll. Aber die missionierende Gemeinde wird Segen von ihrer Arbeit haben; denn „die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück." Dieses Werk vertieft das Glaubensleben der Missionsgemeinde und verbindet die Brüder."

Ich habe diese Notizen für diejenigen niedergeschrieben, die die Vorträge der Geschwister Braun entweder garnicht oder nur teilweise gehört haben, vielleicht auch für die, die dieselben gerne noch einmal hören möchten. Wo Fehler und Ungenauigkeiten unterlaufen sind, da wolle man freundlichst entschuldigen, und zurechtstellen und korrigieren. Der Herr aber wolle zu allem seinen Segen geben! Ein Beobachter.

Was die Tannen flüstern!
(Der Neffe dem Onkel)

„Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir — war er mehr!"
M. Klaudius.

Auf Samojlowka liegt auf hoher Stelle ein Oertchen, gar lieb und schön. Von hohen Pappeln hoch umfriedigt, ein schönes „Eiland", wie zu freundlichem Gruße heranlockend. Zwei Wohnhäuser mit Stallungen dabei vergegenwärtigen uns der lieben Bewohner trautes Heim. Hier wohnte und lebte mein lieber, nun bereits verstorbener hochgeschätzter Onkel Johann Jakob Braun.

Stolz und hoch schauen die vom Verstorbenen sorgsam gepflegten Tannen, in malerischen Reihen mächtig aufstrebend herab auf das hausumstellte Gehöft und den Garten ringsum. Ein großer Gartenraum, an der einen Seite mit Waldbaumreihen dunkelgrün umsäumt, bildet des schönen „Eilands" dunklen Hintergrund. Der Tannenreihen wunderschöne Hühnengestalten wandeln sich mir zu wahren Siegesalleen, wenn ich bedenke, wie er, mein unvergeßlicher Onkel, diese Wege und Stege wohl täglich gegangen, wie er einst diese Tannen entlang die Liebsten seines friedverklärten Hauses hinaustragen ließ, um sie am Saume des Gartens als Ewigkeitssaatkörner in geweihte Erde zu versenken.

Ja, sie war es zuerst — seine längst so katastrophisch verstorbene Tochter Katharina Wallmann, gestorben als junge Ehefrau im ersten Kindbett, deren furchtbar schweres Sterben dem teuren Vater und der schwächlichen Mutter tiefgehende, herz- und sinndurchprüfende Schmerzen verursachte. Ihre Leiden erinnerten an die feurigen Glutproben Hiobs! Sie war des Hauses Sonnenschein, und liebe- und freudestrahlend immer war schon ihr Erscheinen. Auf furchtbar katastrophalem Wege „zerbrach" diese „Blume des „Hauses" nach dem unausdenkbarem Willensratschluß des Herrn zum tiefsten Schmerze ihres jungen Gatten, ihrer zum Tode betrübten Eltern und ihres tieferschütterten Bruders. Ich bin Zeuge davon, wie lange und wie schmerzlich diese Wunde im Leben dieser kleinen, dem Dienste des Herrn geweihten Familie blutete.

Uns wuchs eine Blume im Lenze so hold,
Die prangte im Garten wie schimmerndes Gold,
Ihr Balsam erfüllte die Lüfte umher,
Und jetzt! ach, wo ist sie? Sie blüht uns nicht mehr!

Aber sie schwiegen, die Stunden tief und still durchkämpfter Leiden, nur des Alters Grau und des Greisenalters Silberweiß meldeten immer klarer die tiefen stillen Leiden der gramdurchfurchten Herzen. Wie oft, wie oft war ihr frühes Grab, in der Schattenkühle des Hintergartens gelegen, eine tiefe Mahnung auch für mich, ihren trauernden Vetter!

Und nun auch sie, die Mutter des Hauses! Vor einigen Jahren geleitete auch sie der liebe Onkel dorthin und bettete sie neben die Tochter. Sie war ihm eine treue Begleiterin auf seinem Lebenswege und das unter vielen körperlichen Leiden und Beschwerden. Fromm und ergeben, mehr zurückgezogen, einsam und friedsam, wandelte sie ihren stillen Pfad dahin. Und nun ruht auch der liebe Onkel selbst, still die Mitte haltend, neben denen, deren schönen Ruheort er wohl täglich im Sommer und Winter besuchte, wenn das Wetter es erlaubte.

Was lispelt und wispelt denn nun in der Tannen mächtigen Kronenhöhen? „Am Ruheort der Toten, da pflegt es still zu sein!" Doch „im Düstern hör' ich's flüstern, schluchzend wie in Weh und Ach!" — „Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen, die mutig kämpften den großen Lebenskampf! Wie sie so sanft ruh'n in den Gräbern, bis sie als Sieger erwecket werden!" Ich ergänze diese Mahnworte aus trauerumflortem Tannengrün: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben und mir — war er mehr!" Ein guter Mann war er der weiten Umgebung, jedoch seinem lieben Schwiegersohne Jakob Wallmann, wohnhaft daselbst, ihm war er mehr, weit mehr, und in ganz besonderem Sinne aber seinem einzigen Sohne, meinem lieben Vetter, Johann Johann Braun. O, gewiß, ihm war er mehr, viel mehr als nur „ein guter Mann". Aus tiefer Anhänglichkeit und dankbarer Ehrfurcht vor seinen Eltern sagte er mir einst das unvergeßliche Wort: „Es ist vor allen Dingen notwendig, erst den Eltern einen ruhigen Lebensabend verschaffen zu helfen, und dann erst an sich selbst zu denken." Und jetzt schreibt er dem Verfasser dieses: „Ich weiß erst jetzt, was ich an meinen Vater verloren. In trüben Stunden war er uns immer ein Tröster und Berater, der den Mut nicht gleich sinken ließ . Es war oft zum Staunen, wie er als 78jähriger Greis schwere Momente der jüngstverflossenen Zeit so zuversichtlich und heldenmütig durchlebte und überstand, wo manch einem Jungen der Mut sinken wollte." Fürwahr, einem dankbaren Sohne bleibt als bestes Erbe, einen solchen Vater gehabt zu haben. Wie immer, so auch in diesem Fall ist das Unsichtbare größer als das Sichtbare, 2. Kor. 4, 18, das unsichtbare Erbe übertrifft auch hier bei weitem das sichtbare, denn der geistliche Segen der Eltern baut den Kindern Häuser, und „Japhet" wohnt auch heute immer noch in „Sems" Hütten und zu den geistlichen Beerbern dieses „Reichen" gehört unbestritten auch sein glücklicher Neffe.

Denn auch mir, seinem Neffen, „war er mehr!" Ein geistlicher Vater ist er mir gewesen, und zwar in dem besonderen Sinne eines lehrhaft vorbildlichen Vaters, der viel zu lehren wußte, aber noch mehr durch seinen geistlichen Wandel wirkte. In meiner frühesten Jugend warfen seine Briefe, an meine lieben Eltern gerichtet, oft geistliche „Brocken" für mich ab, die ungemein anspornend und belehrend für mich waren. Nicht die ersten, wohl aber die tiefsten Anregungen zum Schriftstudium und zum christlichen „Wohnen" im Worte kamen mir von diesem lieben Onkel. Wie ich ihn immermehr erkannte und schätzen lernte, zeigt folgendes kleine Gedicht, zur silbernen Hochzeit des Verstorbenen von mir verfaßt:

Vater, Dir lichten sich Himmel und Erde.
Wolkenlos lächelt Dir obiges Zelt!
Vater, Dir rauscht ein allmächtiges „Werde",
Rauschend umarmt's auch die staunende Welt!

Lichtstrahlend, ewig von Sternmyriaden,
Freuden entquollen der emsigen Brust,
Also auch von der Erkenntnis Gestaden,
Vater, erglänzt Dir jetzt ewige Lust!

Schon von der Jugend hochwonnigen Höhen
Zog es Dich ahnungsvoll in Dich zurück,
Ach, und für alle erdenklichen Wehen
Ward Dir das hohe, das ewige Glück.

Hutsam und doch wie auf schwungvollen Flügeln
Drangst du voll Dankes zum Lichte empor,
Aufwärts zur Wahrheit ambrosischen Hügeln,
Hin zu der Heiligen strahlendem Chor.

Nimmer doch fragen wir, würdiger Vater,
Fragen nicht, warum Du also gestrebt,
Ist Er doch Freund Dir, ein treuer Berater,
Dem man nicht glaubt, warum Er gelebt.

Schwer ist's, den Weg, den alleinigen gehen,
Viel —, sich dem Dienste des Geistes zu weih'n,
Groß —, im Getriebe der weltlichen Wehen
Warnend und tröstend ein Wächter zu sein!

Geboren den 15. Juli 1849, verlebte er eine stille Jugendzeit, die insofern von größter Bedeutung für ihn war, da er schon früh den Frieden des Herzens erlangte und als Geretteter schon damals regen Rettersinn offenbarte. Den 21. Nov. 1869 trat er in die Ehe und im Februar 1875 wurde er Lehrer in Blumstein an der Molotschna. Schon im Jahre darauf, 1876, den 30. September wurde er zum Prediger an der Kirche in Lichtenau gewählt. In Blumstein ist er dann 14 Jahre Lehrer gewesen. Vieles hat er mir aus jener Zeit seiner gesegneten Wirksamkeit mitgeteilt. Er muß damals als junger Prediger eine seltene Erscheinung gewesen sein: Mit dem Testamente und einem kleinen Liederbuche in der Hand, soll er dort in privater Seelsorge Rühmliches geleistet haben. Als Streber und Forscher seiner Zeit weit vorauseilend, blieben ihm, dem sonst so segensreich Wirkenden, auch Konflikte und Unannehmlichkeiten im Verhältnis zu seiner Gemeinde und besonders zum damaligen Gemeindevorstand nicht erspart. Mutig und mit für seine Jahre seltener Klarheit hat der junge Prediger, unbeirrt von Tradition und Herkommen, seine biblische Ueberzeugung frei geäußert. Ist dieselbe damals auch noch nicht ohne den „Schaum" einer kraftkundigen „Gärung" gewesen, so verhieß gerade dieser den kommenden erquickenden „Wein" tiefer

und freudiger Schriftforschung. Die Selbständigkeit und relative Unabhängigkeit im Denken und Suchen der Wahrheitswege war für meinen geliebten Onkel beides — Segen und Versuchung. Wie hat sich aber auch an ihm das große Dichterwort erfüllt: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir lösen!“ Die lösende und ausgestaltende Arbeit des Geistes Gottes in sich hat er mir in manchen Zügen vor's Geistesauge geführt. Sein braves Strebertum war für mich, wie für seine anderen Neffen und manche in seiner nächsten Umgebung von großer erzieherischer Bedeutung. Wir erfuhren innerlich die Wahrheit der klassischen Worte: Ein hohes Muster erweckt Nacheiferung und gibt dem Urteil höhere Gesetze! Im Jahre 1888 den 14. Sept. zog mein Onkel mit seiner Familie aus Dorf und Gemeinde hinaus nach dem Lande Samojlowka, wo er viel Sturm und auch viel Sonnenschein, viel Undank und auch viel Dank bei viel geistlichem Segen erfahren hat. Dan. 9, 6 und Jes. 43, 24. Den 20. Nov. 1894, feierten meine geistlichen Eltern Braun die silberne Hochzeit und an demselben Datum im Jahre 1919 die goldene. Das hätte wohl niemand je geglaubt, daß der liebe Onkel mit seiner immer schwächlichen Gattin zusammen noch die goldene „Myrte“ erreichen würde! 1925, den 25. Januar, wurde er, wie mir berichtet worden, zum Aeltesten seiner Gemeinde gewählt, in welcher Eigenschaft er seine Gemeinde wohl zweimal mit Taufe und Abendmahl bedient hat.

Als ich ihn zum letzten Mal besuchte, erstaunte ich über seinen immer noch frischen Geist, der sich wunderbar verjüngt erwies; ich dachte mit Andacht an Ps. 103,5. Aber keine Wahrheit hatte diesem Greis so klar und ausdrucksvoll ihren Stempel aufgedrückt als der kurze große Satz: „In der Liebe kulminiert die Persönlichkeit!“ Wie liebte dieser Mann so sehr! Er steht mir in seiner geistgeprägten Originalität einzig da!

Den 28. Oktober vorigen Jahres, zwei Tage vor seinem Tode, soll er noch geholfen haben, einige Wirtschaftsgeräte zurechtzumachen. Sein Sohn berichtet weiter: An demselben Tage besuchte der Vater noch einige Nachbarn, und zwar zum letzten Male. Am 30. Oktober blieb er länger liegen als gewöhnlich, nachmittags fühlte er sich etwas wohler, ging auch noch bis in den Stall, trank abends Tee und betete mit uns beim Abendschluß. Nachts wurde es schlimmer. Die Schmerzen in der Brust nahmen verdächtig zu. Morgens, den 31. Oktober, hatten die Schmerzen nachgelassen, trotzdem aber sagte er: „Ich bin kränker als Ihr denkt“, und sprach auch den Wunsch aus, nicht lange krank liegen zu dürfen. Ich ging in den Stall, etwas nachzusehen und zu besorgen, meine Frau hatte in der Küche zu tun; beide waren wir der Hoffnung, es werde besser werden. Als ich um eine halbe Stunde zurückkehrte, war mein Vater eine Leiche. Wie wenn er schlief, lag er da; kein Wort des Trostes mehr konnte er uns sagen. Er hat uns genug gesagt im Leben und ist uns mit Wort und Tat vorangegangen.“ — Samojlowka, dein Prophet ist von dir gegangen! Hast du es gewußt und geschätzt, daß er ein solcher bei dir war? Hesek. 33, 33. Die prophetische Gabe, wie war sie ihm so eigen, in Wort und Erscheinung!

Donnerstag, den 3. November, ist die teure Leiche der Erde übergeben worden, bei großer Beteiligung und herzlicher Teilnahme. Prediger Abr. Janz von Schostakowka hat nach einer Vorrede von Pred. Joh. Driedger die Leichenrede gehalten über das schöne Wort: „Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. 12, 3. Weil ich weit verreist war, konnte ich tiefbedauerlicherweise nicht dabei sein!

Wie liebte er die Sterne! Sie zu betrachten und die größten immer wieder beim Namen zu nennen, war ihm wahre Herzensfreude. Wie hat er mich und auch andere dafür begeistert! Er ging hin, sich „des Himmels Glanz und der Sterne Schein“ näher anzusehen, bei ihnen zu wohnen und mit Christo einst auf ihnen zu thronen! 2. Kor. 12, 2.4.; Off. 3. 21. —

Düster, wie in schönen Trauerflor gehüllt, schauen nun die hohen Tannen in Onkel Brauns Garten, wie treue Wächter an teuren Gräbern, allabendlich hünenhaft umher, und nur ein leises Lispeln ihrer sternenumsäumten Kronen flüstert uns immer wieder geheimnisvoll zu: Er ging heim, unser Vater und Freund, und kehrt nicht wieder, bis Er wiederkommt — herrlich und schön!

Und ich, sein glücklicher geistlicher Erbe, verstehe jetzt noch immer tiefer und tiefer die schönen Worte in 2. Samuel 1, 26. 27 und in 2. Könige 2, 9. 12. —

Sein dankbarer Neffe
Johann Joh. Töws.
Ignatjewka, New York.

Alle Reformer sind Fanatiker.

Alle Feformer wurden als Fanatiker verschrieen. Erst später wurden ihre Werke im rechten Lichte erkannt. In Wirklichkeit waren sie auch in manchen Dingen fanatisch. Das müssen viele Gemeinden über ihre Entstehungstage zugeben. Luther, Menno Simon, Wesley und andere wurden als Schwärmer angesehen. H. Zwinglie und Johann Kalvin waren Fanatiker. Man wahrnte sehr vor diesen sogenannten Verführern. Die Leute zu jener Zeit dachten, sie sind verrückt, wild, wahnsinnig, gefährliche Menschen. Luther wurde der verrückte Mönch genannt. Denken wir an die religiöse Geschichte Englands, die großen geistlichen Erweckungen kamen durch die sogenannten Fanatiker, wie John Ball, John Wiklif, Oliver Cornwell, John Wesley.

Jesus wurde als Fanatiker angesehen. Jedes Wort, das er redete, war wie eine Kanne Dynamit für die zu seiner Zeit bestehende Ordnung. Alle schauten ihn schief an. Er wurde von den Pharisäern und Schriftgelehrten als ein gefährlicher Mensch bezeichnet, als ein Träumer. Selbst heute gibt es Leute, die Jesus und seine Apostel und ihre Lehren fanatisch ansehen, nicht passend für diese aufgeklärte Zeit. Jesus wurde zuletzt als Fanatiker getötet. Kaum war Jesus fort, da kommt auch schon sein Diener, ein auserwählt Rüstzeug, nämlich Paulus. Er redete auf Gottes Geheiß unter anderm, die Weiber sollen in der Gemeinde schweigen, sich nicht die Haare kurz schneiden u.s.w. Dieses paßt nicht für heute, sondern es wird als fanatisch angesehen. Ein Prediger sagte, wenn Paulus ein guter Christ von heute gewesen wäre, hätte er so was nicht gesprochen. Zu seiner Zeit sagte man zu ihm, „Paulus, du bist wahnsinnig! Dein vieles studieren verdreht dir den Kopf.“ Ich bin sicher, wäre Paulus heute hier, so würden die Friedensgesellschaften, Kirchenvereinigungen nichts mit ihm zu tun haben wollen. Paulus würde unsere moderne Vergnügungssucht angreifen, unser leeres Religionsleben, unser feines Benehmen, unsere Sünden unter unsern feinen Kleidern, das würde vielen nicht passen, das würde zu extrem gehen. Und man würde ihm nicht erlauben, in den Kirchen zu predigen. Er würde unser Geschäfts- und Gesellschaftsleben, unsere Politik, unsere Schulen und unser Kirchentum von der Verfaulnis und Verderbtheit gründlich reinigen wollen, was die Obersten nicht erlauben würden. Man würde ihn als Verführer ansehen.

Es ist schade, daß wir von der Erfahrung der Vergangenheit nicht lernen können, sondern dasselbe tun, was jene taten, weil wir denken, wir sind es, die das Rechte haben, und wissen nicht, daß wir arm, gämmerlich, blind und bloß sind, und sehen das Gold für Schlacken, und den feinen Weizen für Spreu an, wie in den Tagen Jesu und seiner Diener, Paulus, Luther, Zwingli, Hus u.s.w. — Möchten unsere Augen mit himmlischer Augensalbe gesalbt werden (Offb. 3, 15—18), daß wir inmitten des Lärms und der Verwirrung dieser Welt das Rechte sehen und tun, und das Böse verwerfen und uns nur der Wahrheit weihen, mein Verlangen und Gebet.

Fr. J. Görtzen.

Buddhistenmission.

Der Buddhismus macht Europa allen Ernstes zum Gegenstand einer Buddhistenmission. Anweisungen für die buddhistischen Missionare, die sich für den europäischen Dienst vorbereiten, finden sich in der buddhistischen Zeitung „The Young East:“ „Die buddhistische Werbearbeit in Europa darf nicht im Namen Hinayanas oder Mahayanas geschehen. Was uns heute fehlt, sind einige intellegente Buddhisten, die wüßten, was in dem Buddhismus Wesentliches ist, und die es in abendländischer Form auszudrücken verstünden. Warum sollen wir in Europa den in Japan oder Ceylon bodenständigen Buddhismus predigen? Die christlichen Missionare in Indien, China und Japan haben einen verhängnisvollen Fehler gemacht, indem sie uns zu bekehren versuchten, die einen zur anglikanischen Kirche, die anderen zum amerikanischen Presbyterianismus oder zum deutschen Luthertum. Sie vergessen, daß diese verschiedenen Formen des Christentums unter dem Druck besonderer und örtlicher Verhältnisse hervorgegangen sind. Daher ihre Mißerfolge. Sie verstehen nicht den Geist des Christentums darzustellen. Die buddhistischen Missionare dürfen nicht in die gleichen Fehler fallen“ (Ev. D., Nr. 8).

„Schlimmer als die Pest und Cholera.“

Uns gehen folgende Zeilen zu: „In Nr. 8 der Münchener Medizinischen Wochenschrift kommt der bekannte Berliner Professor der Chirurgie Dr. August Bier in einem Aufsatz über das Problem der Seele auf die heute vielfach zu beobachtende Vermännlichung der Frau und Verweiblichung der Männer zu sprechen. „Die Vermännlichung der Weiber, die Verweiblichung der Männer, also die Abschwächung der natürlichen Gegensätze, an der heute unsre Welt krankt, ist die größte Gefahr, die uns droht, eine schlimmere Seuche als Pest und Cholera; denn sie bedeutet den Selbstmord der Rasse. — Die Vermännlichung unsrer heutigen Weiber liegt klar zutage. Wer aber tiefer blickt, sieht überall auch die Verweiblichung der Männer. Weibisch ist unsre heutige Modephilosophie mit ihrem übermäßigem Betonen des Gefühlsmäßigen, des ausgesprochen Weiblichen, gegenüber dem Verstandesmäßigen, dem ausgesprochen Männlichen, weibisch die Psychoanalyse, weibisch unser wortreiches und inhaltarmes Schrifttum, weibisch unser öffentliches Leben mit seiner Freude am Reden und seiner Scheu vor Taten.“

(Aus „Geisteskampf der Gegenwart“, 1918, 5. Heft.)

Vorbildliches aus Frankreich.

In Frankreich wurde, wie eine Notiz in „Auf der Warte“ mitteilt, kürzlich ein Verein zum „Schutz der Kinderseelen“ gegründet, in dessen Satzungen es u. a. heißt: „Wir haben Rechte, und auch unsere Kinder haben Rechte. Wir und unsere Kinder haben das Recht, frei durch die Straßen gehen zu können, ohne daß unsere Augen überall durch unsittliche Ankündigungen, Ausstellungen und Spiele verletzt werden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Straßen und öffentlichen Plätze Eigentum von jedermann sind, daß sie aber zuerst allen anständigen Leuten, allen guten Vätern, guten Müttern und ihren Kindern gehören. Wir haben unsere Häuser rein, und unsere Straßen sollen ebenso anständig sein, wie unsere Heime. Wir sind gesonnen, unser Werk durchzuführen, bis in unsern Straßen und auf unsern Plätzen nichts mehr zu sehen ist, was die Seelen unserer Kinder verderben könnte.“

Korrespondenzen

Herbert, Sask.

Ich will hiermit zwei grausige Unglücksfälle, wie sie mir gemeldet wurden, bekannt geben.

Dienstag, den 21. August, verunglückte Diedrich Redekopp sein Sohn, 12 Jahre alt, indem er die arbeitende Maschine abreiben wollte, und sein Ärmel von derselben erfaßt wurde und ihm den linken Arm vom Leibe los riß. Gestern, den 23., wurde gesagt, daß er noch lebe.

Gestern auf Mittag ging Abram Reimer, um seine Arbeiter von der Mäharbeit u. Aufstellen der Garben zu Mittag zu rufen und übernahm die Mäharbeit, während sie Mittag hielten. Während des Essens sahen sie die Pferde ohne Maschine heimkommen. Dann gingen sie nachsehen und fanden das unbeschreibliche, grausige Unglück vor. Vaters ein Bein lag abgeschnitten auf der Platform, und etwas weiter fanden sie ihn schon tot, den einen Arm auch fast abgeschnitten. Ein Sprichwort sagt: Das Unglück schläft nicht.

Franz Sawatzky.

Headingly, Man., den 25. Aug. 1928

Werter Editor, ich bitte Sie herzlich, folgende Zeilen in der Rundschau einzustellen, obzwar sie auch schon etwas verspätet kommen.

Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und allen Lesern der Rundschau! Wir erfreuen uns alle, dem Herrn sei Dank dafür, der schönsten Gesundheit. Es sind schon bald 3 Wochen verflossen, seit ich aus dem Concordia Hospital entlassen wurde, gesund und glücklich kam ich mit meinem Jungen zu Hause an. Es war ein recht frohes Wiedersehen! Ja, der Herr hat großes an uns getan. Den lieben Krankenpflegerinnen spreche ich meinen herzlichsten Dank aus, für die gute Verpflegung und all die Liebe, die sie uns zuteil werden ließen. Wie wohl es tut, in den schwersten Stunden, fern von den Angehörigen, von sorgenden und mitfühlenden Schwestern umgeben zu sein, wird wohl ein jeder begreifen. Besonders, da man nicht der englischen Sprache mächtig ist, fühlte ich mich im deutschen Hospital wie zu Hause. Wir sprechen noch unsern herzlichen Dank aus, dem Editor wie unsern Freunden, die sich alle meiner so warm angenommen haben, und rufen allen ein „Vergelt's Euch Gott" zu. Herzlich grüßend.

Abram u. Maria Dyck.

Ist Herbert Hoover, unser Präsidentschaftskandidat, mennonitischer Herkunft?

Diese Tage sprach jemand den Gedanken aus, doch in unbestimmter Weise. Heute erhielt ich „The Progressive Magazine", ein Journal, welches besonders die Annährung Amerikas an Deutschland anstrebt. (Erscheint monatlich, kostet jährlich $2.50. 1 Buch 25c.) In dieser Nummer für den ersten September, beweist Edwin Emerson, daß H. Hoover ein Amerikaner deutscher Herkunft ist. Die Angaben aber, die er macht, lassen mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß er mennonitischer Amstammung sei. Seine Vorfahren waren reine Deutsche. Sie wohnten am obern Rhein zwischen Mannheim und Basel. Sein Ur- Ur- Ur-Großvater hieß Andreas Huber. Dieser kam nach Amerika ungefähr 1740, um die Zeit, als viele östliche Mennoniten aus jener Gegend einwanderten, zuerst nach Lancaster County, wo bis heute viele Mennoniten wohnen. Von dort ging er nach Maryland und nahm dort eine Heimstätte auf unter den sog. „Pensylvania Dutsch." Der Name Huber kommt auch jetzt noch unter den östlichen Mennoniten vor. Manche von ihnen sprechen auch heute noch dieses Pens. Deutsch, eine besondere Mundart, nicht Plattdeutsch, aber auch nicht eigentlich Hochdeutsch. Dieser Huber heiratete eine Gretchen Feutz, auch zu den „Dutchmans" gehörend. Englische u. irische Nachbarn nannten ihn Hoover. Einige seiner Verwandten leben noch in den Countys Lancaster, York und Franklin, Pansylvania und in Maryland. Das ist wohl die Gegend, wo viel Mennoniten wohnen.

Bekannt ist, daß Herbert Hoover gegenwärtig der Quäkergemeinschaft angehört. Diese sind aber in ihrem Bekenntnis nahe verwandt mit den Mennoniten.

Er ist besonders bekannt durch seine Hilfsarbeit in Belgien, Deutschland, Rußland und versch. andern Ländern. Auch die mennonitische Hilfsarbeit an unsern Glaubensgenossen in Rußland stand unter ihm.

Vielleicht könnte von den Lesern in den Oststaaten jemand ganz genau mitteilen, ob seine Vorfahren Mennoniten waren.

A. Kröker.

Laird, Sask., den 14. Aug. 1928.

Seid meinem letzten Bericht ist in unserm Kreise mancherlei geschehen, wovon ich doch den fernen Freunden, die an einem oder dem andern Ereignis interessiert sind, etwas mitteilen will.

Ich fand, daß aus meinem letzten Bericht einige Teile ausgelassen worden sind. Der l. Editor hat es vielleicht für Scherz angesehen, daß ich den 2 Schulkameraden in unserer Mädchenschule gedachte.— Hans und Heins, so hießen dieselben in wirklichkeit, und wenn sie selbst dieses lesen sollten, so werden sie sich gewiß noch gerne des kleinen, unter hohen Bäumen stehendes Häuschens im Garten ihrer Eltern erinnern, in welchem damals unsre kleine Schule war. Doch hieß unsre Lehrerin nicht Frl. Tiene, wie es in der Rundschau steht, sondern es war Frl. Theine aus Königsberg, Deutschland, die die Eltern hatten kommen lassen. Ja, man denkt in spätern Jahren so gern der ungetrübten Kindheit, wo all das Schwere, das die Zukunft in sich birgt, unserm Blicke noch verborgen war, in Folge der allweisen Vorsehung unseres himmlischen Vaters.

Es war der 16. Juli, ich war schon bis Laird gekommen, um am folgenden Tag mit meinen Kindern eine kleine Reise zu machen. Da hörten wir, daß bei Gerhard Dücks, Tiefengrund, ihre kleine Tochter Lena, 6 Jahre alt, ertrunken sei. Dücken haben auf dem Hof einen großen Zement Bassin, um reichlich Regenwasser aufzufangen. Wie uns gesagt wurde, seien 2 Knaben nach Wasser gegangen, und 2 kleine Mädchen laufen mit. Während die Knaben das Wasser schöpfen, laufen die Mädchen an der Barriere herum, und wie das Unglück oft so unversehens kommt, so war es auch hier, das Lenchen viel ins Wasser. Als die herbeigerufene Hilfe kam, und das Kind heraus geholt wurde, konnte auch der herbei geeilte Doktor Penner, trotz aller Mühe, das schwindende Leben d. Kindes nicht erhalten. Ein sehr schwerer Schmerz für Eltern und Geschwister. Das Kindlein, das eben froh und heiter herum sprang, in einer Stunde als Leiche sehen in's Haus tragen. Nur der Herr hilft über solche Stunden hinweg.

Im Beisein vieler teilnehmender Freunde, war das Begräbnis in der Tiefengrund Kirche, den 18. Juli. Da unsre Reise schon vorher geplant und alles geordnet war, konnte ich leider nicht zugegen sein und kann daher nichts näheres über den Trauergottesdienst berichten.

Den 17. fuhr ich mit meinen Kindern Peter Epps, zum Manitou See, da wir Autotrubel auf dem Wege hatten, erreichten wir unser Ziel erst spät des Abends. Der Manitou See liegt nur einige Meilen von dem Städtchen Watrous. Wie man sagt, ist er 17 Meilen lang, aber nicht sehr breit, von schönem Wald eingefaßt. Wie man erzählt, haben vor 20 Jahren die Indianer entdeckt, daß die Gewässer dieses Sees eine Heilkraft enthalten. So entstand daselbst nach und nach ein Badeort. Verschiedene Badehäuser, Hotels und viele große und kleine Häuser grupieren sich an der einen Seite des Sees. Es kommen nicht nur Kranke hierher, um Genesung für ihre Leiden zu suchen, sondern viele Familien aus den größeren Städten renten sich hier ein Häuschen, welches gar idillisch unter den hohen Waldbäumen steht, um für einige Monate ihre Ferien fern vom geräusch der Stadt zu verleben. Ruderboten, wie auch Motorboote bieten ihre Dienste für eine Fahrt auf den See an. Es ist dieser Ort wohl nicht mit einem Karlsbad oder Franzensbad in Deutschland zu vergleichen, aber wenn man bedenkt, daß vor 20 Jahren hier noch alles öde und leer war, und das in 18 Jahren das entstanden ist, was man jetzt sieht, so kann man wohl erwarten, daß auch dieser Badeort sich immer mehr vergrößern und verbessern wird, und das viele Leidende dort noch Heilung finden werden. Wir waren eine Woche daselbst, nahmen heiße Bäder im Sanatorium. Zu Sonntag fuhren wir zu unsern Verwandten N. J. Rempels, deren Farm nur 28 Meilen entfernt ist. Wir freuten uns nach 3 Jahren uns wieder zusehen, und fanden die ganze Familie recht mutig im Kampfe ums irdische Dasein. Sie haben auf der gekauften Farm ein schönes Heim, nur fehlt es noch an der gemütlichen Einrichtung. Doch das wird sich ja auch mit der Zeit finden, vorläufig ist ihnen die äußere Wirtschaft zu vervollkommnen am wichtigsten. Die Geschwister von N. Rempels, zwei Brüder und zwei Schwestern haben sich ganz in der Nähe einige Farmen gekauft, diese haben auch ihre alte Mutter bei sich, die alte Frau Isbrand Rempel. Durch die Ereignisse der letzten Jahre in Rußland, hat ihr Gedächtnis schwer gelitten, und ich war schon längst voller Erwartung, ob sie mich beim ersten Wiedersehen erkennen würde. Sie erkannte mich nicht, und doch sagte sie, es sei doch so anders, wenn man mit nahen Freunden beisamen sei. Das Bewußtsein in ihr war doch da, da wir uns einst nahe gestanden. Oft hat sie Stunden, wo sie nur nach Hause will, nach ihrer lieben Heimat in Tatschenak.

Vormittags zum Gottesdienst und Nachmittag zum Jugendverein waren wir in der 7 Meilen von Rempels entfernten Nordstern Kirche. Trafen da liebe Freunde, doch mußten wir die Einladungen, sie in ihrem Heim zu besuchen, leider ablehnen, da unser Aufenthalt daselbst zu kurz war. Abends weilten wir in Drake, besuchten die lieben Geschw. J. Funken. Auch waren wir später noch auf ein Stündchen bei den alten Geschw. Gerbrand. Br. Gerbrands Gesundheit ist wieder etwas besser, wie zur Zeit der Konferenz in Rosthern. Gott erhalte den alten Leutchen noch lange das Beisammensein in ihrem gemütlichen Heim.

Auf dem Heimwege von Watrous machten wir noch einen Abstecher bis Dundurn, um auch da noch unsere Verwandten zu besuchen, nämlich N. D. Günthers, Frau A. Janzen, früher Silberfeld und D. Friesen mit Söhnen. Trafen alle wohl und munter an. Auch Frau Janzen ist viel gesunder, wie sie vor einigen Jahren war. Alle waren fleißig bei der Arbeit. Die Getreidefelder standen schön, das Gemüse und die Gärten sehr gut. Gott segne den Fleiß, ja, Er segne die ungewohnte Arbeit, die viele der Einwanderer in der neuen Heimat zu verrichten haben.

Den 28. Juni kamen wir wohlbehalten Heim.

Den 5. Aug. war in Laird die jährliche S. S. Konvention, im großen Zelt neben der Kirche war die gut besuchte Versammlung. Viele gute Lehren und Belehrungen hatten wir Gelegenheit zu hören in Vorträgen, Gedichten und Gesang, die das Menschenherz erfreuen und tröjten. Nur zu schnell eilen solche Stunden vorüber.

Den 7. August starb die alte Tante Is. Klaßen, geb. Wieler. Außer einigen Anfällen mit Herzbeschwerden in der letzten Zeit, war das alte Mütterchen noch immer sehr munter. Den Gottesdienst konnte sie noch fast pünktlich besuchen. Den 6. Aug. feierte sie noch im Kreise ihrer Kinder u. Großkinder ihren 81. Geburtstag. Sie hatte ihr Altenheim bei ihren Kindern J. Klaßens im Nebenhäuschen. Da wirtschaftete sie noch

immer allein herum, pflegte Blumen im Gärtchen und im Zimmer. Aus diesem Häuschen sah sie vor 15 Jahren ihren Gatten die letzte Reise zum Friedhof antreten, mit seinem Scheiden nahm sie die Pflicht auf sich, ihre kranke Tochter allein weiter zu pflegen. Diese war leidend von ihrer frühen Jugend, viele Jahre hat sie krank im Bette zugebracht, und doch wurde sie noch 36 Jahre alt, ehe der Herr sie heimrief. Schw. Klaßen sagte damals, als auch die Tochter von ihr schied: „Ich habe oft den Herrn gebeten, er möchte mich nicht eher abrufen, wie mein krankes Kind, nun scheint es mir, ich habe meine Arbeit auf Erden vollendet.“ Doch auch hier hieß es: „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ 10 Jahre nach dem Tode ihrer Tochter hat sie den Feierabend ihres Lebens noch in der Stille verbracht, umgeben von der Liebe ihrer Kinder. Am Sterbetage noch ging sie zur Mittagsmahlzeit ins Haus der Kinder. Abends als sie wieder die Herzbeschwerden bekam, dauerte es wohl nur eine Stunde, bis sie friedlich hinüber schlummerte, um droben den Heiland und all ihre Lieben zu begrüßen.

Den 10. Aug war die Begräbnisfeier in unserer Kirche zu Tiefengrund. Ansprachen wurden gehalten von Rev. D. Töws und J. Regier. Während des leisen Orgelspiels: „Laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen.“ wurde der Sarg auf dem nahen Friedhof getragen, um die irdische Hülle im Schoße der Erde zu betten. Die Kinder der Verstorbenen ließen die Gäste einladen zur Vespermahlzeit ins Haus der Geschw. J. Klaßens.

Von diesem Begräbnis fuhr ich zu meinen Kindern Peter Rempels, Springfield, deren jüngstes Töchterlein Liese, über 6 Jahre alt, am Morgen gestorben war. Die Kleine war schon über eine Woche krank, aber keiner von uns dachte daran, daß sie Sterben würde. Bis sich Donnerstag abend, schon spät, ihr Zustand sich plötzlich so verschlimmerte, daß sie auf den Rat der Krankenschwester noch des Nachts das Kind nach Saskatoon ins Hospital brachten. Der Arzt konstatierte Blinddarmentzündung, für eine Operation sei es zu spät. — Schon nach zwei bangen Stunden entschlief die Kleine sanft und ruhig im Hospital. — So tritt der Tod oft unerwartet in unsern Familienkreis und nimmt uns eins unserer Lieben. Für Eltern und Geschwister ein herber Schmerz. Das Kleinste ist ja so im allgemeinen der Sonnenschein im Hause; wird uns dieser Sonnenschein plötzlich genommen, dann scheint es, als ob sich alles um uns verdunkelt hat. Doch Gottes Gnade, Sein ewiges Erbarmen kann das Dunkle verscheuchen, das es wieder in und um uns Licht wird. Seine gnädige Vaterhand heilt auch die schlimmsten Wunden.

Sonntag, den 12., war das Begräbnis. Es wurde bei P. Rempels im Schatten der Bäume abgehalten, weil in Laird die Kirche frisch gefärbt war. Rev. C. Sawatzky machte die Einleitung, unser Sohn Johannes Regier hielt die Leichenrede und Rev. J. P. Friesen, Rosthern, machte den Schluß. Viele teilnehmende Freunde hatten sich versammelt, die dann den Sarg zum Friedhofe, nahe Laird, folgten.

Das Mägdlein schläft, ist nicht gestorben,
Sie ging nur Heim, in's Vaterhaus,
Wo sie auf ewig nun geborgen,
Nach ihren Lieben schauet aus.
Mit jauchzen wird sie euch begrüßen,
Wo keine Träne mehr wird fließen.

Nachdem der Grabeshügel mit vielen Kränzen und Blumen geschmückt war, kehrten wir ins Trauerhaus zurück, wo liebende Hände schon für eine Erfrischung gesorgt hatten.

Meine Kinder P. Rempels, ersuchten mich, am Schluße meines Berichtes allen lieben Freunden in ihrem Namen zu danken für die Teilnahme und Hilfe, die ihnen an diesem Tage der Trauer zu Teil geworden ist. Der Herr wird's vergelten.

Grüßend. Frau Peter Regier.

Ein Besuch auf der mennonitischen Ansiedlung bei Yarrow, B. C.

Nachdem ich meine Schule beendigt hatte, war ich ein paar Tage daheim in Altona. Am 13. Juli, nachmittags fuhr ich von Altona über Morris nach dem Süden über die Grenze auf der Great Northern bis Fargo, N. D. Von da ging es auf der Hauptlinie dem Westen zu durch die Staaten Nord Dakota, Montana, Idaho und Washington. Vom Wagonfenster aus konnte man überall prachtvolle Getreidefelder sehen. Ich fuhr durch die mennonitische Ansiedlungen bei Fraser, Chinook, Newport und weiter in Washington.

Zuerst fuhr ich bis Portland und von da bis Dallas, Oregon, um meine Geschwister da zu besuchen. Der l. Br. Franz Friesen war wieder so freundlich und fuhr mit mir durch die Gegend. In Dallas gingen wir durch die Sägemühle, wo viele unserer Leute arbeiten. Am letzten Tage meines Daseins fuhren die Geschwister mit mir bis Salem zu ihren Kindern Franz Friesens. Br. Franz hat dort eine gute Anstellung. Da besuchten wir auch das schöne Wedels Hospital. Wir wollten Br. Wedel sehen, aber er war auf einer Ferienreise durch Canada und den Vereinigten Staaten. Auch gingen wir durch die Irrenanstalt in der viele Insassen waren, Männer und Frauen. Man fragt sich, was wohl die Leute dorthin gebracht hat. Das Getreide in Oregon war gut, doch die Pflaumenernte wird nur sehr geringe sein.

Zum Sonntag wollte ich in Yarrow, B. C. sein. So nahm ich Abschied und fuhr dem Norden zu über Portland bis Bellingham. Von da fuhr ich bis Sumas an der Grenze an der U. S. Seite und Huntington auf der kanadischen Seite. Als ich mich in der Immigrationsoffice meldete, frug mich der Inspektor nach unserer Ansiedlung. Er sagte mir dann unter anderem, daß er sich schon einmal die Ansiedlung angesehen habe, indem er durch dieselbe gefahren sei. Er habe einen sehr guten Eindruck von derselben, sie haben sehr viel und gute Arbeit getan.

Sonnabend gegen Abend kam ich auf der B. C. Elektrik bis Yarrow. Schon vom Fenster sah ich die Häuser der Ansiedlung und auch die Arbeit, die getan worden war in dem schönen, weiten Tal. Zuerst kam ich bis Geschwister Giesbrecht, die am nächsten zur Station wohnen. Wie der Bruder mir erzählte, haben sie immer ausarbeiten können und sich schön verdienen können. Die ausgezeichnete Verdienstmöglichkeit ist eine große Hilfe für die Ansiedler, die somehr mittellos hingekommen sind. Meistens auf neuen Ansiedlungen ist das nicht der Fall.

Zur Nacht war ich bei Geschw. Is. Sawatzky, von Winnipeg dahin gezogen. Sie haben auch ein schönes Stück Land. Auch sie haben ein gutes Haus, 36 Fuß lang und 24 Fuß breit. Die Häuser haben wohl alle dieselbe Größe. Das Material dazu hat $250.00 gekostet.

Sonntag Morgen gingen wir zur Versammlung, welche im Hause der Geschwister Bärgen war. Da alle nicht weit voneinander wohnen, gehen alle zu Fuß. Zuerst war die Sonntagsschule und dann war der Predigtgottesdienst. Das Haus war ganz voll. Es sind da zwei Prediger, Br. Nik. Bahnmann, Prediger der Kirchengemeinde und Br. Jakob Epp, Prediger der M. B. Gemeinde. Beide Gemeinden haben noch ihre Versammlungen zusammen. Am Nachmittag durfte ich auf dem ersten Kinderfest daselbst sein. Es war unter den schönen, grünen Bäumen.

In der Woche ging ich über das ganze Land. Auch besuchte ich mehrere der Geschwister in ihren Häusern. Aller Anfang ist schwer und besonders, wenn ohne Geldmittel angesiedelt werden muß. Doch wenn Mut, Ausdauer und Zufriedenheit ist, dann geht es. Dieses haben die Geschwister und somit schauen sie hoffnungsvoll in die Zukunft. Der liebe alte Bruder Nik. Reimer meinte, er wünsche, er wäre zwanzig Jahre jünger, um noch die Entwickelung der Ansiedlung zu sehen.

Alle haben sehr gearbeitet. Im Februar kamen die meisten hin. Im strengen Winter waren sie vom Osten weggefahren und im Frühlingswetter waren sie hingekommen. Das Vieh konnte gleich auf grüne Weide gehen.

Da es das erste Jahr war, haben sie vieles auf Versuch gesät und gepflanzt: Weizen, Hafer, Gerste, Erbsen, Bohnen, Zuckerrüben, Kartoffeln, Korn, Sonnenblumen, Peanuts, Gurken, Wassermelonen, Gemüse u.s.w. Da aber der Acker im Herbst nicht zubereitet worden war, so war auch der Erfolg nicht so wie er hätte sein können. Die meisten haben einen oder einige Acker Erdbeeren gepflanzt. Die Erdbeeren haben sie schon für nächstes Jahr verkontraktiert. Für alles haben sie einen guten Markt.

Die Milchkühe geben gute Einnahmen. Einige der Ansiedler haben auch schon etliche Kühe. Der Preis für Butterfett ist sehr gut. Nahe Chilliwack ist eine große Butterfabrik, auch ist da Bordens Milchkonservenfabrik.

Die fleißigen Bienen tragen viel Honig zusammen. Ich habe in der Ansiedlung mehrere Bienenstöcke gesehen. Ein Bruder sagte mir, sie seien in einem Lande, da Milch und Honig fließt.

Ueberall sieht man große Hühnerfarmen und die schönen Häuser und Ställe zeigen, daß die Geflügelzucht lohnend ist.

Ein anderer Bruder sagte mir, daß ihre Kinder sich schon zusammengewöhnt haben und sich schwer entschließen würden, wieder nach der Prairie zurückzugehen. Sie alle haben diese neue Heimat lieb gewonnen und würden sich ungern von da trennen. Man kann sich nicht satt sehen an den immergrünen Bergen ringsum.

Dazu ist es eine gesunde Gegend. Br. Joh. Neufeld von Herbert, Sask., erzählte mir, er habe auf Anraten des Arztes, Saskatchewan verlassen und sei nach B. C. gekommen. In kurzer Zeit habe er sich bedeutend erholt und habe sich 16 Pfund aufgenommen.

In der Zeit als ich dort war, kamen folgende Brüder von Saskatchewan sich die Gegend anzusehen: Joh. Dyck, F. Klassen, G. Wiebe, Alex. Bauman und Dan. Görtz. Sie haben einen guten Eindruck bekommen und suchten sich jeder ein Stück Land aus. Wenn noch eine Anzahl hinkommen, dann kann es eine der schönsten Ansiedlungen geben mit sehr guten Gelegenheiten.

Die Duchoborzen nämlich sind in B. C. wohlhabend geworden. Sie haben bei Brilliant ein großes Stück Land, auf welchen sie Frucht und Gemüse ziehen und dieses mit großem Verdienst. In ihrer Jamfabrik machen sie jährlich 40 bis 50 Waggonladungen Jam und ihrer Konservenfabrik eben so viel Tomaten.

Auch wir gedenken im September unseren Wohnplatz dorthin zu verlegen.

Grüßend. P. H. Neufeld.

Deutsch-Wymysle, den 15. Juli 1828

Lieber Editor!

Mit größter Aufmerksamkeit lesen wir die Artikel und Berichte von der Entwickelung der Ansiedlung in Paraguay. Besonders wichtig war der Artikel „Paraguay als Zielland einer großen Mennonitenwanderung“ in No. 23 der Rundschau, und mit Spannung erwarteten wir die nächste Nummer, um die Fortsetzung davon zu lesen. Leider hat Br. Wilhelm Kliever, der die Rundschau abonniert und bei dem wir sie lesen, die 24. Nummer nicht erhalten. Da dieser Bericht für uns aber von größter Wichtigkeit ist und uns über so manches, bezüglich Paraguay Aufschluß geben könnte, so bittet Br. Kliever um Nachsendung der 24. No. und läßt auch fragen, wie es komme, daß der Umschlag der M. R. noch immer „Okt. 27“ trägt, wo er doch durch Korn. Wohlgemuth. Winnipeg, schon für '28 und '29 einzahlen ließ und der auch berichtet, daß die Einzahlung erfolgt sei?

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Umschau

Betrübendes und Erfreuliches.

Wechselt beständig, wie auch in jüngst vergangener Zeit. Die Hindernisse durch Regen in der Ernte, wo man sieht, daß der Sommer zu schnell vergeht, da so kalte Wellen aus dem Norden kommen. Dazu gibt es Enttäuschung an der Ernte, wie gesagt wird, wo man vom Acker 30 und mehr Buschel erwartete, drischt man etwa 10 bis 15. Aber auch noch Betrübenderes ist manches, wie es der Familie Geschw. Penner in Kronsgarten widerfahren. Die Schw. und Mutter Penner starb Freitag, den 24. Aug. vormittag, nach langem schweren Leiden. Gestern, Sonntag, den 26., war das Begräbnis, nachmittag, im Bethause in Kronsgarten, woran sich sehr viele beteiligten, um dem l. Bruder Penner und den Kindern ihre Teilnahme zu beweisen. Welch ein betrübendes Ereignis ist es doch für eine Familie, wie mir gestern ein anderer mitteilt, der es auch erfahren, und sagte, daß es nicht zu vergessen sei. Doch der gnädige Herr tröstet, und wird es tun, wo Menschen es nicht vermögen. Aber nicht weniger, nein noch mehr. Betrübend ist es, wenn ein Mensch als Sünder erkennt, daß er verloren und nicht weiß, wo Rettung zu finden für seine Seele. Doch für alle solche ist Rettung bei Jesu, dem Sohne Gottes, der gesagt, daß Er gekommen zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Luk. 19. Und das ist das Erfreulichste unter dem vielen Erfreulichen, das wir im Leben erfahren dürfen. Auch gestern, Sonntag, den 26., durften wir in Gnadental von alten und jungen Geschwistern in ihrem Bekenntnis wieder hören, wie wir es von so vielen schon gehört und auch selbst erfahren, daß man sich verloren geglaubt und doch gerettet worden. Das Wort Apg. 2, 14, erfüllte sich über 3 Brüder und 3 Schwestern im Herrn, und wurden von Br. W. Dyck, nahe bei Gnadental im Wasser getauft. Nächsten Sonntag, den 2. September, erwartet die Gemeinde den Segen in Winkler wieder zu haben. So haben wir Erfreuliches und Betrübendes, aber beides von dem Herrn, der alle Dinge wirkt nach dem Rat Seines Willens. Eph. 1. Doch in Jerusalem tat der Herr täglich hinzu, die da selig wurden. Ap. 2. Wäre es immer so, wie damals in Jerusalem! Denn nur der Herr vermag es zu tun, und doch durch Menschen, die Apostel. —

Hermann A. Neufeld.

Arnaud, Man.

Den 12. August feierten wir die Hochzeit unserer Tochter Liese mit Br. Heinrich Friesen, ebenfalls von Arnaud. Es war des Herrn Wille, uns in besonderer Weise zu segnen. Gott führt es so, daß auf unserem Polterabende zwei Studentenbrüder aus Tabor Kollege, Hillsboro, zugegen sein durften. Gott segnete uns mit diesen Brüdern zusammen überschwenglich. Die Brüder H. Neufeld und K. Klassen sangen und spielten sehr gut. Ihre Zeugnisse, die sie für den Herrn ablegten, waren herzlich und warm. Die Zuhörer kamen wohl etwas müde von der Feldarbeit hin, aber angenehm erfrischt verließ man ziemlich spät die Versammlung. Wenn diese Brüder den Geist von Tabor College repräsentieren, dann soll Tabor College lange leben!

Am folgenden Tage, der ein Sonntag war, zwei Uhr nachmittag, versammelten sich die Hochzeitsgäste in die recht schön ausgegrünte Halle des Städtchens Arnaud. Es waren etwa 200 Personen erschienen, die vier kurze aber gute Ansprachen anhören durften. Zuerst sprach Brud. Gerhard H. Sukkau über die Notwendigkeit nach dem zu trachten, was droben ist. Dann trat Br. D. Dürksen auf und legte der Jugend die göttliche Bedingung ans Herz, daß es ihnen wohlgehen und sie lange leben möchten, nämlich: denn Eltern gehorsam sein und sie ehren. Nach Br. D. D. stellte Br. A. Harder die Frage: Was will aus diesem Kindlein werden? Er sprach dann die Hoffnung aus, daß auch unsere Kinder ein Segen werden möchten. Zum Schlusse sprach Br. Heinrich Töws noch über ein bibl. Leben in Liebe und Vertrauen, worauf dann vom Unterzeichneten die Trauhandlung vollzogen wurde. Zur Verherrlichung des Hochzeitsfestes trugen auch die schönen Lieder des Gemeindechors bei. Doch nicht nur zur Verherrlichung des Festes, sondern auch zur Verherrlichung des Herrn Jesu. Während Kaffee getrunken wurde, spielte Br. Jakob Böse die Harfe und nahm dem Kaffee dadurch sein Gift. Abends besuchte uns der liebe Br. Gerh. Schröder, Morris und diente uns mit dem Wort Gottes. Nachdem die junge Frau ihren Kranz auf eine Schleife vertauscht hatte, schieden die Gäste mit dem Eindrucke, einer schönen Hochzeit beigewohnt zu haben.

Wir beten nun zu Gott, daß es unsern Kindern gut gehen möge und sie fromm sein und vor Gott wandeln mögen.

Alle Geschwister herzlich grüßend.
Abraham u. Anna Nachtigal.

Bekanntmachung.

Am 2. Oktober soll, so Gott will, der Unterricht in der Mennoniten Hochschule zu Rosthern beginnen. Der Kursus, nach den Vorschriften vom Department of Education, Regina, für Grad 9, 10, 11, und 12 wird durchgearbeitet. Es wird auch ein systematischer Unterricht in Religion und Deutsch erteilt. Zudem haben die Schüler Gelegenheit sich an Singstunden und literarischen Abenden zu beteiligen. Vier Lehrer erteilen den Unterricht, drei für die englischen Fächer, und einer für Religion und Deutsch. Wer da gedenkt in diesem Jahre eine Schule zu besuchen, wird herzlich eingeladen bei uns einzutreten. Nähere Information erteilt bereitwillig Ältester David Töws, Vorsitzender des Schuldirektoriums, oder der Unterzeichnete.

C. D. Penner.

Bekanntmachung.

Falls das Wetter günstig ist, beabsichtigt die Mennonitengemeinde zu Winnipeg Sonntags, am 9. Sept. ihr Picknick zu haben und wir laden dazu alle unsere Gemeindeglieder in und um Winnipeg und wie auch Mennoniten, die nicht zu unserer Gemeinde zählen, ein. Den Imbiß bringe man sich mit. Wir wollen uns 1/2 3 Uhr nachmittags im West Kildonan Park (wo wir im vorigen Jahre es hatten), sammeln.

Sollte das Wetter nicht günstig sein, so verlegen wir den Ausflug auf den 16. Sept.

Der Kuchenrat.

— Geschw. Jacob W. Reimers sind in Winnipeg eingetroffen, und haben ihr erstes Heim in 429 Elgin Ave. aufgeschlagen.

— Br. A. Unruh reiste auch durch Winnipeg von Saskatchewan, wo er 10 Wochen lang mit dem Wort gedient hatte. Wer sich weiter von ihm und Br. Bestvater will dienen lassen, bestelle unser Monatsblatt „Zeugnis der Schrift". Du wirst es nicht bereuen.

— Schwester Berta Lepp hat Niverville verlassen und ist nach Nord-Ontario gefahren. Der Herr setze sie auch dort zum reichen Segen.

— In Winnipeg sind bis Sonnabend, den 1. September, schon 80 Fälle von Kinderlähmung vorgefallen. Alles wird drangesetzt, die Epidemie zu bekämpfen.

An die neueingewanderte rußländische Jugend.

Wir stehen heute im Zeichen weltweiter widerchristlicher Bewegungen, wie sie die Menschheit wohl kaum erlebt hat. Darum tut es not, daß wir als bibelgläubige Jugend es uns wohl überlegen, wohin wir unsere Schritte lenken, wenn wir studienhalber diese oder jene Lehranstalt ins Auge fassen.

Nun ist Tabor College in Hillsboro, Kansas, eine höhere Schule, deren Grundsatz von Anbeginn war heute noch ist, den Erlöser Jesus Christus zu rühmen, nicht nur im besonderen theologischen Unterricht, sondern auch in den Lehrstunden der vielen sonstigen Bildungsfächer und bei geselligen Anlässen verschiedener Art.

Des Unterzeichneten Aufgabe ist es, der neueingewanderten, meistens ganz mittellosen Jugend zu gedenken, die gerne höhere Studien mancher Art aufzunehmen wünscht. Ueber Mittel und Wege, hierher zu gelangen und die Studien zu treiben, gebe ich jedermann sogleich Aufschluß, wenn man sich an mich wendet.

Wir haben schon mehrere solcher Studenten und würden gerne sehen, wenn die Zahl vergrößerte. Der Unterricht beginnt am 11. September.

J. G. Ewert,
Lehrer an Tabor College.
Hillsboro, Kans., 7. August 1928.

— Die Eröffnung der Winnipeg Schulen ist auf 2 Wochen hinausgeschoben wegen Kinderlähmung, woran 77 erkrankt, von denen 10 gestorben. Die, die die Krankheit überstehen, bleiben Krüppel.

— In Moose Jaw, Sask., hat ein Farmer seine Ernte beendigt, und das Resultat: 50 Buschel Gerste vom Acker und 30 Buschel Weizen, No. 1 Northern.

— Ein 15 Fuß lange und 75 Pf. schwere Schlange wurde in New York im 3. Stock eines Hauses von der Polizei gefangen, nachdem sie eine Frau angefallen war, die jedoch entfliehen konnte.

— Auf dem Ontario Lake wird mal wieder um die Wette geschwommen und das von Schwimmerinnen. Die Siegerin erhält $15.000.

— In Deutschland wurden 2,000,000 Mützen für die Turkei bestellt, da der Turban verschwunden ist.

— Commander Charles Rosendahl, der Führer des amerikanischen Luftschiffes „Los Angeles", weilt in Friedenshafen. Er hat eine Einladung der Zeppelin-Werke zur Teilnahme an dem Fluge des neuen deutschen Luftkreuzers „Graf Zeppelin" nach Amerika angenommen.

— Eine Nachricht lautet, daß die Trümer von Amundsens Äroplan gefunden wurden.

— Lubec, Maine. — Ein außergewöhnlich großer Adler kreiste gestern über dem Hof der Farm von Guy Lyons, schoß plötzlich hinab und wollte den zwei Jahren alten Buddy Lyons, das Söhnchen des Farmers, in seinen Fängen entführen.

Der fünf Jahre alte Bruder des Kindes erkannte im Augenblick die Gefahr und ergriff die Füße des Kleinen. Es gelang ihm, diese zu halten und sein Brüderchen zu befreien. Der Adler, welcher eine Flügelspannweite von sieben Fuß hatte, flog davon und verblieb während des ganzen Tages in einem benachbarten Baum. Sein Abschießen war nicht möglich, da die Bundesgesetze solches verbieten.

Es ist das erste Mal in dieser Gegend, daß ein Adler es versucht, ein Kind fortzutragen. In den Geflügelhöfen haben sie indessen wiederholt großen Schaden angerichtet.

— Endlich hat man das Geschick der englischen Forscher in Brasiliens Urwalder aufgeklärt, und es lautet — ermordet.

— Obwohl in Europa sich fünfmal so viele Autofabriken befinden als in den Vereinigten Staaten, so werden dort doch nur ein Sechstel so viel Fahrwagen hergestellt.

— In China sieht's wieder nach Bürgerkrieg zwischen der Nankin und der Canton Regierungen.

— Das Steuerrad des Äroplans „St. Raphael", der auf dem Fluge England-Canada mit 2 Piloten und der Prinzessin Loewenstein - Wertheim unterging, ist aufgefischt und von der Herstellungsfabrik erkannt.

Leibesübung.

Interessant sind die Artikel, die wir in unseren Blättern über oder richtiger, gegen Wettspiele und Leibesübungen in unseren Schulen ab und zu lesen. Einige sind platt dagegen und sprechen sich auch so offen dagegen aus, ob sie guten Grund haben oder nicht; andere, die da fühlen, als sollten sie, um das Mennonitentum zu retten, doch auch etwas dagegen sagen, wissen aber nicht was oder wie; andere wieder sind Graduenten der Heuchlerklasse und schreiben ihre Artikel so, daß der Gegner der Wettspiele denkt ihm wird recht gegeben und der Befürworter ebenso. Da dachte ich, es sei an der Zeit, daß auch mal ein alter Schreiber seine Stimme zugunsten dieser Leibesübungen erhebe. Tatsache ist: die Spiele sind da und werden bleiben. Wir haben ja schon viele solcher Stürme im Teekessel durchgemacht, als Vierstimmig Singen, Blumenhüte, Lebensversicherung, u.s.w. Habe einen sehr lieben Alten gekannt (nebenbei bemerkt: der demütigste Mennonit und der frömmste Mann im County), der seiner Tochter den Blumenhut vom Kopfe schlug, als sie zum ersten Male damit heimkam. Was war die Folge? Sie ging von daheim und der Alte konnte ihr nachpfeifen. Nach weiteren zehn Jahren war der Alte die Blumenhüte so gewohnt, daß es gar nicht so großer Ueberredung gekostet hätte, sich selber beim zur Kirche Fahren solch einen Blumenhut aufzusetzen. Seine Tochter aber kam nicht mehr wieder. Er hatte geeifert, aber mit Unverstand.

Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist. Unser Leib ist das Gerüst, welches unseren Verstand und unsere Seele trägt und behaust. Die Bibel nennt unseren Leib einen Tempel. Dieser Tempel soll rein, schön und stark gemacht werden. Leib, Seele und Geist harmonisch und nach Kräften auszubilden, ist unsere hohe Bestimmung hier auf Erden. Das Dreieck in der Devise der Y.M.C.A. soll dieses auch andeuten. Wenn wir eins auf Kosten des anderen vernachlässigen, dann wachsen wir windschief. Ein Mensch, der nur seine Gefühle kultiviert, aber sein Denkvermögen und seinen Körper vernachlässigt hat, wird ein Gefühlsdusler. Ein Mensch, der nur seinen Verstand entwickelt hat, bleibt ein kaltherziger Egoist. Ein Mensch, der nur seine Knochen und Muskeln ausbildet, kann es im seltensten Fall bis zur traurigen Berühmtheit eines Klopffechters bringen. Einen Gorilla könnte man für diesen Zweck noch erfolgreicher dressieren. Soll man nun deshalb jegliche Leibesübung verwerfen? Das wäre unweise. Um gesund zu bleiben und stark zu werden, müssen alle Muskeln des Körpers ausgebildet werden und um dieses zu tun, bedarf es verschiedener Bewegungen und Anstrengungen. Knaben und Mädchen, die auf der Farm aufwachsen, bedürfen dieser Uebungen am wenigsten, aber üben müssen sie auch. Arbeiter in Läden und Fabriken haben so mehr nur einseitige Bewegung und bedürfen solcher systematischer Spiele schon notwendiger. Office-Menschen aber, besonders die eine sitzende Lebensweise führen, müssen solche Uebungen unbedingt vornehmen. Wie gut schläft es sich, wenn man vor dem Schlafengehen einen Spaziergang von etwa drei Meilen gemacht, oder gegen Abend etwa eine Stunde im Ozean geschwommen und mit den Sturzwellen gekämpft hat. Wenn ich ein Farmer wäre, brauchte ich sowas vielleicht nicht zu tun. Tausende von Clerks, Predigern, Lehrern, Ärzten, Advokaten, u.s.w. finden wir deshalb in den Gyms der Y.M.C.A., Elks Hall und anderer Institutionen, dort die ihnen so notwendige Bewegung und Leibesübung suchend. Und unseren Jungen und Mädchen, die in Jugendluft überschäumen, sind gymnastische Spiele und Uebungen in den Schulen von größtem Nutzen. Die Jugendkraft muß und wird sich in irgend eine Richtung hin ausarbeiten. Anstatt dagegen zu spektakeln, sollten wir die Wettspiele ermutigen und in richtige Bahnen lenken, daß wir wohl starke und schöne Menschen, aber keine professionellen Klopffechter erziehen. Freuen sollten wir uns, wenn unsere Jungens und Mädels stärker laufen, weiter springen, länger schwimmen und den Discus weiter werfen können als die anderen, anstatt diese Frage mit einem frommen Faustenschlag auf den Kopf zu erledigen. Solche Fragen steigen tagtäglich vor uns auf und die sollten gelöst und beantwortet, aber nicht niedergeschlagen werden. In Rußland ging das noch eher. Wenn dort der Verstand ausgab, setzte Gewalt ein. Und Verstand war verhältnismäßig selten. Habe hier ein paar Familienväter getroffen, die, obzwar schon jahrelang in Amerika, in ihrem Heim noch immer mit der Wichtigtuerei und Schlagfertigkeit eines rußländischen Oekonomie-Prikastchiks regierten. Nach unseren modernen Begriffen sind sie weiter nichts als „Haustyranen" und selten gute Bürger ihres neuen Vaterlandes, weil sie mit ihrem tiefinnersten Denken und Fühlen noch immer im Lande der Knute leben. So viel kann doch fast jeder einsehen, daß unsere Kinder sehr bald viel was Schlechteres tun könnten als Base- oder Fußball spielen.

G. G. Wiens.

Der „Gottlosen" in Rußland werden weniger.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. Der Gottlose schändet und schwächet sich selbst.

Spr. 10, 28; 13, 5.

Bekanntlich waren bald nach der Revolution in Rußland Vereinigungen von „Gottlosen" gegründet worden, deren Ziel war, das Christentum gänzlich auszurotten. Sie haben und geben sich noch heute viel Mühe, dieses Ziel zu erreichen, aber jetzt müssen selbst die kommunistischen Zeitungen von den Mißerfolgen der Gottlosen berichten.

„Komsomolskaja Prawda" schreibt am 25. Dezember, neuen Stiel, 1926, also 13 Tage vor Weihnachten: „Die religiöse Propaganda wird unaufhörlich überall in den Bethäusern, in der Familie, in den gemeinsamen Wohnungen, auf der Straße und Reisen geführt, dagegen bietet sich in der Organisation der Gottlosen ein „trauriges Bild" dar, trotz stattlicher Unterstützung. In Moskau gibt es hunderte von Unternehmen, in denen die Gottlosenzellen vollkommen zerfallen sind. Vor einem Jahr zählten die Moskauer Gottlosenorganisationen über 29,000 Mitglieder, heute nur noch 7,600. Auf 1,500 Fabriken kommen in Moskau nur 180 Zellen. Auf 2,025,000 Einwohner von Moskau, kommen nur 7,600 Gottlose. Auf 700,000 Arbeiter in Moskau, weniger als 8,000 Gottlose. Von den vielen Tausenden Moskauer Handwerkern sind nur neun Handwerker Mitglieder der Gottlosen!" — So ruft die kommunistische Zeitung wehklagen aus.

1926, als drei russische Brüder nach der Moskauer G.P.U. verlangt wurden, deren Namen ich persönlich kenne, wurden sie sehr hart von dem Vorsitzenden der G.P.U. beschuldigt: 1905 waren etwa 18 tausend, von euren, wir waren bei 200 tausend, 1907 wart ihr bei 200 tausend, wir Kommunisten waren 700 tausend, jetzt 1926 sind wir in Wirklichkeit nicht mehr, wenn auch an der Zahl, so doch nicht in der Güte, ihr aber seid 5 Millionen. Das erregte ihn derart, daß diese wohl dachten, daß ihr Los mit den vielen Verbannten sein würde, doch beruhigte er sich. Weiter sagte er dann: Nur ihr seid schuld, daß die Revolution nicht gefördert wird in der Welt. Auch wir im Reich können, dank euch, keine Freiheit einräumen, oder wählen lassen, denn alle 5 Millionen würden doch nur einen von ihren wählen. Dazu habt ihr noch 5 Millionen, die eure Verwandten sind, 5 Millionen, die eure Gottesdienste besuchen, dann haben wir noch 15 Millionen Todfeinde. Gibt es mal freie Wahl, dann habt ihr gleich 30—50 Million, die den wählen würden, den ihr Fanatiker vorschlagen würdet, und auf dem Thron säße ein Baptist oder Evangelist. Das ist auch euer Ziel. Nicht nur ist das euer Bestreben, nein, viel höher, ihr Sektanten wollt die Weltherrschaft haben, denn niemand geht so furchtlos vor wie ihr. Zähneknirschend sagte er dann: wir aber werden euch mit Stamm und Wurzel ausrotten. Als einer der Brüder dann milde sagte: Wir wollen und denken nicht mal daran, unser Ziel ist nur, den Menschen Jesum zu bringen, den, der allein Glück in Herz und Haus bringt. Darauf antwortete er: Dann Glaubt ihr selbst nicht, was ihr lehrt, denn in eurer Bibel steht es geschrieben: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?" u. s. w. Mit Drohen wurden sie entlassen.

Zähneknirschend aber sprachen sie von Tatsachen, die auf die Kommunisten geradezu vernichtend wirken müssen. Es handelte sich in jener Zeitung um neuerbaute Bethäuser und Kirchen in Sowettrußland. Es lautet: Neue Bethäuser sind erbaut worden bei der Fabrik „Kommunist. Avangarde", Wladimirsker Gouv., bei der Fabrik „Roter Oktober", Smolensk Gouv., bei der Jarzewsker Tekstielfabrik, Smolensk Gouv., bei der Fabrik „Prawda", bei der Stadt Butow, K. Eisenbahn. Aber die Liste der neuen Bethäuser ist damit noch nicht erschöpft, bemerkte das Blatt.

Alle diese Bethäuser sind von den Groschen, die die Arbeiter sich vom Munde absparten, erbaut worden.

Gottlob, der Bau des Reiches Gottes geht ungeachtet des Spottes und Widerstandes der Feinde Christi fort. Wir dürfen getrost sagen, „Jesus wird doch den Sieg behalten!"

C. Martens.

Das Fremdwort in der Predigt.

Ich kenne einen Lehrer —
Wie predigt stets so schön er!
Er spricht so zu den Herzen,
Daß sie vor Freud und Schmerzen
Und Wonne fast vergehn —
So tief und wunderschön.

Er predigt aller Orten,
Zunächst mit deutschen Worten;
Doch kann er's oft nicht lassen,
Ein Fremdwort anzupassen;
Kennt er es selbst auch nicht,
Er doch das Fremdwort spricht.

„Der Lebenskompaß führt nicht,
Wie's muß und konzentriert nicht,
In manchem Christenherzen,"
Spricht er mit Wehmutsschmerzen.
Man sieht, wie das ihn rührt,
Daß er nicht konzentriert.

Die Andachtsgäste senken
Ihr Haupt recht tief und denken,
Was wohl von ungefähre
Das Konzentrieren wäre?
Das Wörtlein klingt so schön,
Nur kann man's nicht verstehn.

Sie forschen auf und nieder,
Sie fragen immer wieder,
Was wohl Konzert bedeute,
Von dem gehört sie heute;
Doch bleibt der Schlüssel fort
Von dem genannten Wort.

Da sagt aus ihrer Mitte
Ein Hörer: „Freunde, bitte,
Damit wir es verstehen,
Laßt uns zum Redner gehen,
Der wird den Wunsch gewähren
Und uns das Wort erklärn!"

Gesagt, getan. Nach Schlusse
Sich nahn mit freudigem Gruße
Die lernbegierigen Hörer
Zu ihrem teuren Lehrer,
Er möge ihnen doch
Das Wörtlein deuten noch.

Der Pred'ger, man sieht's offen,
Wird durch die Frag betroffen
Allein er sagt so süße:
Mich frieren heut die Füße,
Muß eilen, doch mein Mund
Macht es euch nächstens kund.

P. Bergen.

— Der englische Thronfolger erstieg den höchsten Radio-Pfahl der Welt. Er meinte, er würde jedoch nicht gerne dort oben sein im Unwetter.

— Der Aroplan Illinois-Schweden bleibt verschollen.

— Die Sitzung der Völkerliega wurde eröffnet. Canadas Premier wurde warm begrüßt. Auch der Vertreter des neuen Chinas ist zugegen.

— In Sydney, Australien, sind 50.000 Besucher des Weltkongresses der Katholiken erschienen.

— Die C.P.R. hat die größte Lokomotive im englischen Königreiche fertiggestellt und dem Dienste übergeben.

— Anti-Alkoholiker tagen in Antwerpen. Vertreter zahlreicher Nationen der Welt beraten über die beste Art und Weise der Bekämpfung des Alkohol-Uebels.

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

Das Interesse für Paraguay ist hier in unserer Gemeinde sehr groß, was ja auch schließlich nicht zu verdenken ist. Eine Auswanderung muß hier unbedingt stattfinden, da die jüngere Generation hier keinen Verbleib mehr hat. Es sind hier schon viele Familien ohne Land oder besitzen Kleinwirtschaften von 5—10 Acker. Diese alle schauen aus nach einem Land, wo sie sich eine bessere Zukunft schaffen könnten. Da der Auswanderung nach Canada immer größere Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, so hat man hier jetzt das Augenmerk auf Paraguay gerichtet. Wir haben schon verschiedene Schritte unternommen, um mit der Spitze dieser Auswanderungsbewegung in Verbindung zu treten, was uns leider bis jetzt noch nicht gelungen ist. Könnten Sie uns nicht hierin aushelfen, indem Sie uns eine Adresse der Auswanderungs- oder Ansiedlungsbehörde mitteilen, oder uns auf folgende Fragen Antwort geben: 1) Ob wir uns, als Mennoniten aus Polen, dem Kolonisationswerk in Paraguay anschließen können? 2) Ob wir auf finanzielle Unterstützung der amerik. Bank rechnen dürfen beim Ansiedeln, da wir materiell ziemlich schwach gestellt sind? (Für die Reisekosten würden wir möglichst aufkommen) .3) Unter welchen Bedingungen ist das Land dort erhältlich?

Auf Ihre gefällige Antwort wartend, verbleibe ich mit Brudergruß,

F. Kliever.

Wymys'le-Niem., poczta: Gombia, woj. Warszawskie. Poland.

Minniapolis, Minn., d. 21. August.

Man könnte ja manches berichten aus einer Großstadt, aber ich mag nicht lange Aufsätze lesen und auch nicht einsenden. — Wir haben gegenwärtig Regen. Ich war aufs Feld gefahren. Um Minneapolis ist beinahe alles ausgedroschen. Gemüse gibt es viel. Wir hatten auch Besuch, nämlich Br. N. N. Hiebert von Mountain Lake, hielt bei uns in der Kapelle eine gesegnete Ansprache. Er machte das Gebet wichtig. Es war Donnerstag Abend und dann haben wir gerade Gebetsstunde. Es war ziemlich Besuch. Zwei Sonntage darauf war Br. Gerhard Regehr von Mountain Lake, am Sonntag hier und hielt einen gesegneten Gottesdienst. Den 19. August waren zwei junge Männer aus Tabor College und dienten uns mit Musik und Gesang in unserer Kapelle. Es war sehr schön. Sonnabend hielten sie einen Vortrag mit Musik und Gesang und Sonntag hielten sie Vormittag Gottesdienst, spielten auch etliche Lieder. Br. Neufeld sprach über Joh. 12, 35—36. Ueber das Licht der Welt, machte es sehr wichtig. Br. Klassen sprach über Psalm 106, 1. über Dankbarkeit. Er machte das Danken wichtig unserm lieben Gott gegenüber. Nachmittag weilten die Brüder in der Mission der M. B. Gemeinde in der Sonntagschule. Abends hatten die Brüder da auch ein Programm. Wir waren auch da, mehrere von unseren Deutschen. Es war alles Englisch. Ein paar Lieder waren auch in Deutsch. Die Mission war ziemlich besucht. Kinder waren auch viel zugegen. Aber da haben die Stadtmissionare ziemlich zu tun, die Kinder in Ruhe zu halten, das habe ich jetzt gesehen. Nun der Herr möchte ihnen beistehen in ihrer Arbeit. Der himmlische Vater möchte auch die beiden Brüder segnen. Wir waren in unserer Kapelle glücklich im Herrn. Sie sangen uns auch noch ein russisches Lied vor.

Ich wollte noch bemerken, von Pohlen von Br. Ratzlaff. Ich grüße ihn herzlich und lese gerne einen Aufsatz in der Rundschau, wenn er was einschickt und auch was von Millorowo. Wie waren wir doch so sehr verbunden im Herrn. Nun, wenn wir im Glauben bleiben, dann werden wir uns mal treffen am Kristallnen Meer.

Grüßend. Franz Adam.

Es gilt ein frei Geständnis
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntnis
Bei allem Widerstreit,
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidentum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium. (Spitta.)

Etwas Festes muß der Mensch haben, daran er zu Anker liegt, etwas das nicht von ihm abhängt, sondern davon er abhängt. Der Ancker schleppt, so wird der Kurs mißlich, und Unglück ist nicht weit.

(Matthias Claudius.)

Gedanken über den Kettenbrief.

„Viel Kraft und viel List sein ausgezeichnet Rüstzeug ist," sagt Luther vom Satan, und ich denke, daß der Kettenbrief auch ein Probestück dieser seiner List ist.

Mit einer kleinen Veränderung des Gebets würde ich nichts dagegen einzuwenden haben. Wenn es hieße: „Herr Jesus, erlöse uns von Satan und führe uns höher hinauf und wenn auch auf schweren Wegen." In diesem Falle wäre Glück die Nähe Gottes, welche uns nur durch Jesus zuteil werden kann. Im andern Falle, wie es im Kettenbriefe lautet, besteht Glück im Wohlergehen, d. h., Besitz der mannichfachen Güter dieser Welt (Reichtum, Ehre, Genuß und s.w.) worüber der Fürst dieser Welt zu verfügen hat, d. i. der Teufel. Ich lege mir das Gebet so aus: „Satan, erlöse mich vom unangenehmen Gefühle der Armut und gib mir von dem, was ich für das beste dieser Welt halte, damit es mir wohlergehe."

„Des Lebens Bestes ist nicht Glück,
Nein, Seligkeit zu haben;
Das eine ist ein Augenblick
Und wird mit uns begraben.
Das andere aber ist ein Ton
Aus weiten Ewigkeiten,
In denen wir zu leben schon
In Zeiten uns bereiten."

„Herr, die du liebst, wirst du strafen;
Wer hat dies schmerzlich nicht erlebt?
Und wem hat nicht, im Sturm zum Hafen
Sich sehnend, jeder Nerv gebebt?
Was hülfe Heilung, bloß den Frommen?
Auf deine Nähe kommt es an,
Und wer zu großem Heil will kommen,
Muß oft den Schmerz zum Führer han." Schwalbe.

Reedley, Calif., den 23. Aug. 1928.

Gruß und Gottes Segen. In den letzten zwei Wochen war es hier sehr warm. Jeden Tag über 100.

Etliche Jahre zurück bekehrte sich hier ein Grobschmidt zu Gott. Vorigen Sommer fuhren er und seine liebe Frau nach Dänemark, ihrer alten Heimat und machten dort Besuche. Sie sind kinderlos geblieben. Wirtschaftlich sind sie reich geworden.

Vor zwei Wochen sagte er, er wolle nach Paradena fahren und bot uns das Mitfahren an. Weil Mutter so schwach ist, und es hier so sehr heiß war, nahmen wir das Anerbieten dankbar an. Wir fuhren 4 A.M. hier ab. Beim über die Berge fahren war es heiß. Bald nachmittags waren wir bei Tante Lenchen Jansen & Co. in Pasadena. Unser Fuhrmann fuhr dann zu seinen Freunden und wir hatten ein paar angenehme Stunden wertvoller Unterhaltung aus vergangenen Tagen bei Jansen, Nebraska.

Ich ging und suchte Geschw. Burkey auf und er holte uns in ihr großes Heim zur Nacht. Auch sie sind kinderlos geblieben und wirtschaftlich reich geworden. Morgens fuhr er uns nach Glendale, wo wir den lieben Arzt, der mich seiner Zeit so erfolgreich operierte, besuchen wollten, doch der war mit seiner jungen Frau und Baby nach Michigan gefahren.

Der liebe Freund G. G. Isaak fuhr uns bis Lynwood zu Mutters Bruder, P. W. Thießens. Unterwegs besuchten wir noch die liebe Familie H. A. Götz. Der hat in den letzten Jahren körperlich viel leiden müssen, doch war er durch den Glauben an Gott wesentlich geholfen worden.

Von Geschw. Thießens aus machte ich noch verschiedene Abstecher. Geschwister N. B. Friesen von hier und Thießens Kinder von Jansen, Neb., waren auch im Süden und in ihren großen Sedans war allgemein Raum.

Fuhren auch nach Orange und besuchten unsre alten Nachbarn von Elkhart, Indiana, aus. Wir waren froh miteinander. Beide Familien Brubakers waren eben von einer Autoreise nach Elkhart, Michigan, wo sie noch ein altes, schon gebücktes Mutterchen haben, und Ontario, Canada, wo viele ihrer Geschwister wohnen, zurück.

Wir haben auf der Reise mit vielen Personen über ihr Seelenheil gesprochen und doch, wenn man das ganze Treiben der Einzelnen und der Kirche so beschaut, fühlt man sich schuldig, nicht viel mehr getan zu haben. —

Laut Jer. 17, waren die Sünden Israels mit eisernen Griffeln geschrieben, da wo es ihren Kindern sollte zur Warnung dienen. Oft fühlte ich, meine und deine Sünden lieber Leser, sind auch wo geschrieben und die Sünden, die nicht mit dem Blute Jesu Christi **bedeckt** sind, die bleiben! Dann steigt bei mir weiter oft die Frage auf: Wenn ich in meiner Schwachheit, nach der Buße, Vergebung erhalten habe, habe dann aber nicht Hes. 33: 8 befolgt, worin besteht da wohl die Drohung, die der Herr da selbst ausspricht: „Der Gottlose wird um seines gottlosen Wesens willen sterben, **Aber sein Blut will ich von deiner** Hand fordern! Vielleicht könnte jemand eine Erklärung darüber schreiben. Bitte.

Im alten Auditorium in Long Beach setzte ich mich zu zwei Alten. Sie waren beide über 80 Jahre alt. Als ich vom großen Heil in Christo sprach, fingen sie an über Gott und Christentum zu schelten und zu fluchen. Der alte Br. J. A. W. sagte oft: Jeder Betrug ist schlecht und schlimm, aber der **Selbstbetrug** ist der schlimmste. —

Hier wurde eine Schwester Tina Kröker von einem jungen Mann, der schon oft wegen zu schnelles Fahren bestraft war, in ihrem Auto überfahren und auf der Stelle getötet. Gestern wurde die Leiche unter sehr großer Beteiligung zu Grabe getragen. Sie war 37 Jahre alt. — Möchte jeder Leser in seinem Teil Gott recht dankbar sein für das Gute, was er aus Seiner Hand empfangen hat.

M. B. Fast.

Clairmont, Alta., den 24. Aug. 1928

Die Erde ist des Herrn und was auf dem Erdboden ist. Und seine Herrschaft bleibet für und für. Auch seine Gnade und Wahrheit bleibet immerdar. Das erfahren auch wir hier im hohen Nordwesten. Der Herr hat auch auf uns hier in Gnaden herab geblickt und sein Segen herab geschickt, zeitlich auch geistlich. Und aus seiner Fülle dürfen wir nehmen. Die Felder haben wieder reichlich getragen. Alles steht schön.

Wir sind hier jetzt in der Ernte. Es stehen schon viele Hocken auf den Feldern. Bloß schade, nach unserer Ansicht, gibt es oft Unterbrechung, des Regens halber. Auch während ich diesen Bericht schreibe, regnet es ziemlich. Alles ist noch im schönen Grün. Doch hat der Frost sich schon ein wenig fühlen lassen und die Kartoffeln ihrer Blumenschönheit beraubt. Aber sonst blühen die Blumen noch schön in den Gärten, aber wie lange? Das Getreide hat noch nichts vom Frost gelitten, und ist auch jetzt so mehr der Gefahr enthoben.

Es haben einige versucht, mit dem „Kombeinder" zu Schneiden. Nach meiner Ansicht ist diese Maschine nicht geeignet für diese Gegend. Nun. Erfahrung macht klug.

Es ist hier diesen Sommer viel Wiese aufgebrochen auch viel Buschland ist umgearbeitet und fertig gemacht fürs kommende Frühjahr. Auch Schreiber dieses hat auf seinem Platz mit Kindern zusammen über 100 Acker aufgebrochen.

Es sind diesen Sommer viele Leu-

te in dieser Gegend eingewandert und haben hier ihr Heim aufgeschlagen. Alles geht hier Vorwärts. In manchen Dingen, nach meiner Ansicht, zu schnell. Ueberhaupt mit den vielen Autos. Wie es scheint, will ein jeder das beste haben. Wenn so ein Wetteifern im geistlichen wäre, aber leider wird in der Hinsicht zu wenig getan. Und der Ruf Gottes wird so wenig beachtet. Es leben die Menschen so dahin, viele ohne Gott. Jesus sacht in seinem Wort: „Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde der Herr kommen mag.

Laßt uns wachen und beten, daß der Herr uns nicht zu leicht findet, wenn wir auf die Wagschale treten. Wir dürfen glauben mit dem Dichter: Der Herr wird bald erscheinen in seiner Herrlichkeit.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. — Schließe für dieses Mal. Grüße das ganze Druckerpersonal; nur mutig weiter.

P. E. Schröder.

Warum sollten wir die Lebensbeschreibungen großer, gottbegnadigter Menschen lesen?

Von Abel, dem ersten Blutzeugen auf dieser Erde, sagt der Schreiber des Ebräerbriefes ca. 4000 Jahre nach ihm: „Er redet noch." Ebr. 11, 4. In demselben Kapitel sind dann noch eine lange Reihe von Trägern göttlicher Segenskräfte genannt und weiter andere nur angedeutet, die durch den Glauben nach verschiedenen Seiten Großes vollbracht oder gelitten haben, und die nun nach Kap. 12, 1 wie eine Zeugenwolke um uns sind und auf uns herabschauen, wie wir uns in dem verordneten Kampf bewähren.

Außer diesen im biblischen Zeitalter sind aber durch die Jahrhunderte bis heute noch manche über die Erde gegangen, von denen das Wort Jesu gilt, daß Ströme lebendigen Wassers von ihrem Leibe flossen, Joh. 7, 37.

Ich möchte nun kurz einige Gründe angeben, weshalb man vor manchen andern die Lebenserfahrungen großer und von Gott gesegneter Menschen lesen sollte.

1. Weil man es da mit der Wirklichkeit des Lebens zu tun hat, nicht mit irgendetwas Erdichtetem. Ein weltlicher Dichter sagt: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, Und wo ihrs packt, da ist es interessant." Das gilt noch viel mehr von Menschen, die Gott brauchen konnte. Jedes Menschenleben, durch welches viel Gutes geschafft worden ist, ist besonders auch für die begeisterungsfähige Jugend, unendlich mehr wert, als die meisten Sensationsromane, Indianergeschichten u.s.w. Z. B. auch aus der amerikanischen Geschichte das Leben Georg Washington, des Begründers der amerikanischen Unabhängigkeit, oder Abr. Linkolns, des Befreiers Amerikas von der Schmach der Sklaverei. Es ist von sehr großer Bedeutung für uns und unsere Kinder, wenn wir angeregt, gereizt werden, unserm Leben und Streben hohe ideale Ziele zu stecken, Gutes zu wirken, wenn wir es auch nur in geringem Umfang und von der Welt wenig beachtet, tun können.

2. Das Leben solcher Menschen vermehrt unsere Kenntnisse der Welt- und Kirchengeschichte, der Literatur- und Kulturgeschichte, der Missionsgeschichte u.s.w. Und diese Kenntnisse geben uns auch einen gewissen weiten Blick, wir werden dann von dem Irrtum befreit, als wären wir allein, die zu unserm besondern Bekenntnis sich vereinigt haben, die geliebten Kinder Gottes. Wir lernen da, daß die Treue und Hingabe an den Dienst des Herrn und zu allem Guten uns mehr und mehr befähigen, Gottes Segensträger zu werden, als irgendein noch so biblisches Bekenntnis es tun kann.

3. Besonders wertvoll sind Lebensbeschreibungen, die es mit der innern oder äußern Mission oder mit Werken der Barmherzigkeit zu tun haben. Das ist meistens mit großer Selbstverläugnung, aber auch mit großem auf Gott gegründeten Wagemut verbunden gewesen. Es lehrt uns auch, nicht auf unsere Bequemlichkeit oder äußeres Wohlergehen zu sehen, und es stärkt auch unser Vertrauen, daß der Herr, dem wir dienen, in den Proben uns nicht wird zuschanden werden lassen.

Im Folgenden nenne ich einige hervorragende Personen, deren Leben und Wirken auch auf uns segensreich einwirken kann, und charakterisiere sie in einigen Strichen.

Dr. F. W. Bädecker. „Ein Bote des Königs". Den haben wir in Rußland persönlich kennen und lieben gelernt, er ist auch unserm Volk zum großen Segen geworden. Seine Hauptarbeit aber war wohl seine Gefangenmission, indem er in jener Zeit, als die große sibirische Bahn noch nicht ging, unter den größten Strapatzen, Gefahren und Entbehrungen die Gefangenen dort besuchte und ihnen Jesu Liebe nahe brachte. Geb. mit Porto 1.40.

J. H. Taylor, der Gründer der China-Inland-Mission. Viele Proben traten an den mutigen Mann heran; im Glauben hat er sie überwunden. Er hat in China bahnbrechend gearbeitet, wie vielleicht kein zweiter. — 1.10.

Georg Müller von Bristol. Ohne Geld, allein im Glauben, daß der Herr es ihm hieß, fing er an, arme Waisenkinder zu versorgen. Seine Grundsätze waren: Nie einen Menschen um Hilfe anzusprechen und keine Schulden zu machen. Der Herr ließ die große Waisenfamilie, deren Zahl zuletzt über 2000 stieg, ohne das Pflegepersonal, nie auf eine Mahlzeit vergeblich warten. Er hat auch außerdem in der Mission Großes getan, ist auch in Rußland, Petersburg, gewesen. — 1.40.

Joh. Chr. Blumhardt. Er kam als Pfarrer in eine nicht nur geistlich tote Gemeinde, diese war auch durch verschiedene im Schwange gehenden Sünden sehr verkommen. Namentlich war die Zauberei sehr verbreitet. Er trat dem Uebel mit Fasten und Beten entgegen und hat dann durch die Kraft Gottes, dem er alle Ehre gab, viel Kranke gesund gemacht, Teufel ausgetrieben. Es entstand aber auch eine Erweckung, so daß wohl so ziemlich die ganze Gemeinde in dieses neue Leben mit hinein gezogen wurde. Die Teufelaustreibungen werden manchem befremdlich erscheinen, durch ihn werden aber die Taten Jesu ähnlicher Art uns näher gerückt. — 1.80.

Jung Stilling. Aus armen und niedrigem Stande und unter vielen Demütigungen und Enttäuschungen verlief seine Jugend. Aber der Herr half ihm immer weiter und zuletzt wurde aus einem armen Schneiderlehrling ein sehr berühmter Augenarzt, hat aber auch in geistlicher Weise auf Hoch und Niedrig in größtem Segen gewirkt. Namentlich auch auf den russischen Kaiser Alexander den Ersten. Besonders für die Jugend angelegentlichst zu empfehlen. 1.00.

Fritz Binde. Ein ehemaliger Sozialistenführer, vollständig ungläubig, aber wahrheitsuchend, kommt er schließlich zur Bekehrung und wird ein sehr gesegnetes Werkzeug in der Hand des Herrn. Auch seine Schriften sind nach Form und Inhalt warm zu empfehlen. — 1.50.

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat. Gezeichnet von ihrer Tochter. Mit ihrem Manne Rappard waren sie die langjährigen Vorsteher und Hauseltern der Missionsanstalt, S. Chrischona, Schweiz, wo auch manche unserer Prediger ihre Ausbildung erhalten haben. Ein geheiligtes und weithin gesegnetes Frauenleben. Sie hat auch als Dichterin und Schriftstellerin im Segen gewirkt. — 1.80.

Dieselbe schreibt als Selbstbiographie: „Lichte Spuren aus meinem Leben." Begegnungen mit christlichen hervorragenden Personen in Deutschland, England und andern Ländern sind besonders wichtig. 1.05.

Samuel Hebich. Ein Zeuge Jesu Christi in der Heidenwelt. Ein origineller aber entschieden christlicher Glaubensmann, den der Herr nicht nur an den Heiden, sondern auch an den sog. Christen in Indien segnete. — 1.10.

Franz von Assisi. „Ein Streiter Jesu Christi." Dieses Lebensbild führt uns zurück in das Mittelalter. Wir sehen da, wie auch in der dunkelsten Zeit der Kirche, der Herr seine Getreuen hatte, die für ihn einstanden. — 1.00.

Livingstone. Der Pfadfinder. Missionar und Erforscher des innern Afrikas. In letzterer Hinsicht hat er wohl mehr getan als irgendwer sonst und ist deshalb zuletzt auch vom englischen Volk und der englischen Regierung hoch geehrt worden. — 1.05.

Frau von Krüdener. Vornehmer und reicher Herkunft wurde sie sehr verzogen und ergab sich einem längern eiteln und sündlichen Weltleben, bis sie durch Gottes Gnade erweckt und bekehrt wurde und dann Leuten aus dem höchsten Stand und aus dem niedrigsten Volk zum reichen Segen geworden ist. Das Buch zeigt, daß der russische Kaiser Alexander der Erste durch sie bekehrt wurde. Auch auf die preußische Königin Luise hat sie einen segensreichen Einfluß ausgeübt. — 75c.

Elias Schrenk. Selbstbiographie, „Pilgerleben und Pilgerarbeit". Zuerst Missionar in Afrika, dann Jahrzehnte in Deutschland Evangelist und christlicher Schriftsteller. Sehr gesunde Ansichten über Evangelisation und christliches Leben nach verschiedenen Seiten. — 1.00.

„Zinzendorf in der Wetterau." Dieses Lebensbild zeigt uns nicht nur seine Erlebnisse, sondern auch die Anfänge der Herrnhuter Brüdergemeinde in ihrer ersten Liebe. Auch für das Gemeindeleben sehr anregend. — 1.25.

„Pater Chiniques Erlebnisse". 50 Jahre in der katholischen Kirche. Zeigt das große Verderben in Lehre, Leben und Praxis der Geistlichkeit der katholischen Kirche von einem hervorragenden Priester, der mit edlem Eifer dem Verderben steuern wollte, zuletzt aber austrat. — 1.00.

Abraham Cuiper. Zuerst einfacher Dorfpfarrer, durch ein Bauernmädchen in seiner Gemeinde bekehrt, fängt er an, besonders für die Bekenntnisschule (Religionsschule) in seinem Vaterland Holland zu wirken. Redakteur einflußreicher Zeitungen, schließlich Minister, hat er grade auf dem Gebiet der Schule Großes geleistet. Soll menn. Abstammung sein. — 1.80.

Heinrich von Strube. Ein Zweiundachtzigjähriger erzählt seine Erlebnisse in Europa und Amerika. — 1.00.

Samuel Zeller. Nachfolger des vorher genannten Pfr. Blumhardt. Wirkt in demselben Geist. Leitet die Anstalt Männedorf. Viel Kranke werden durch ihn leiblich und geistlich gesund, auch sonst arbeitet er im Segen. — 1.00.

Jakob Vetter. Evangelist. Wohl der hervorragendste unter den deutschen Zeltevangelisten, ist auch unserm Volk in Rußland zum Segen geworden. — 1.10.

Mazinkowskij. Sekretär der christlichen Studentenvereine in Rußland, erzählt seine Erlebnisse in Freiheit und Gefängnis unter der Ssowettherrschaft: „Gott-Erleben in Ssowettrußland". 1.65. Auf dieses Buch möchte ich ganz besonder hinweisen.

Gustav Stutzer erzählt in der Lebensbeschreibung seiner Frau „Meine Thereses" nebenbei seine Erfahrungen in Deutschland und Brasilien. — 1.05.

Die bekannte „Mutter Eva", Gründerin der reich gesegneten Anstalten „Heimat für Heimatlosen" in Miechowitz, schreibt „Aus dem Leben ihrer Mutter „Die Bergmannstochter". — 1.30.

So gibt es noch andere durchaus lesenswerte Biographieen, wie S. Keller, Pastor. Evangelist und Schriftsteller, Otto Funcke, Gottes Fußspuren in meinem Lebenswege, Mutter Fischbach u.s.w.

Nun wird wohl mancher Leser denken, der preist eben seine Bücher an, die er verkaufen möchte. Das ist nicht ganz unwahr. Aber wenn es mir gelingt, mit Gottes Hilfe recht viel von diesen oder auch ähnlichen guten Büchern — es sind auch noch viel andere durchaus empfehlenswert — zu verkaufen, so soll mich das im Angesicht des Todes und in der Ewigkeit nicht gereuen. Es ist auch das eine nicht zu unterschätzende Missionsarbeit, wenn gediegene, christliche Schriften verbreitet werden.

A. Kröker.

Mountain Lake, Minn., U.S.A.

Erzählung

Dore's Aufstieg.

Von L. Margot.
(Fortsetzung)

„Jedenfalls sind mir die Lernstunden lieber als die Lehrstunden, das ist sicher."

„Wie kann man nur?" entsetzte sich Heddy, „ich könnte den ganzen Tag mit den süßen Dingern spielen, der Heinz Scheller lacht mich beständig an, und ich muß mich sehr zusammen nehmen, daß er mich nicht selbst zum Lachen bringt, und das herzige Gretchen Schmidt, hat es nicht geradezu ein Engelsgesichtchen?"

„Wie du, du kleiner Engel." Magdalene Arend umschlang Heddy und gab ihr einen herzhaften Kuß.

„Kinder, seid ihr!" nahm Elsbeth Weber wieder das Wort. Ihre Auffassung von unserm zukünftigen Beruf ist auch nicht die richtige, Heddy. Die süßen Dingerchen, die Engelsgesichterchen sollen spielen etwas lernen, wir sollen erzieherisch auf sie einwirken und sie nicht als Spielzeug ansehen."

„Ach, moralisieren Sie doch nicht so, Fräulein Elsbeth; ich liebe so etwas durchaus nicht, überlassen Sie das unserm verehrten Fräulein Schulte." Heddy Aschermann sagte es mit komischem Gesicht, und Magdalene Arend lachte dazu.

„Das ist kein Moralisieren, sondern Kritiküben, und Kritik muß man vertragen können und annehmen."

„Ich will mir Ihren Rat betreffs des zu ernsten Gesichtes merken, aber ich glaube doch, daß ich für gewöhnlich nicht so ernst bin wie gerade gestern, als ich mit innerem Widerstreben dieses Lied sang," sagte Dore.

„Sie dürfen immer ein bißchen fröhlich aussehen, und Sie, Heddy, sollten etwas ernster sein."

„Ich will mich bemühen, Ihr Wohlgefallen zu erlangen, Fräulein Weber, Vizelehrerin."

„Du und ernst sein." Magdalene wirbelte Heddy im Kreis herum, und diese zog sie noch hinweg, während Elsbeth Weber den blonden Kopf schüttelte. „Unverbesserlich!"

„Was lernen Sie denn eigentlich noch so fleißig für morgen?" wandte sie sich dann an Dore. „Sprachlehre."

„Ach, das weiß man doch noch aus der Schule, das ist doch nur ein Wiederholen."

„Für Sie ist wohl sehr viel nur ein Wiederholen, aber nicht für mich."

Sind Sie nicht zehn Jahre zur Schule gegangen?"

„Bloß acht Jahre und noch dazu in eine Dorfschule."

„Wie ist das möglich? Sie können aber doch ganz gut Französisch und sind auch im übrigen nicht rückständig."

„Ich habe eben manches, wie Französisch, noch nach meiner Schulzeit gelernt, muß aber jetzt fleißiger lernen als diejenigen, die in der Schule mehr gelernt haben als ich."

„Aber das Lernen macht Ihnen Freude?"

„Sicherlich, sonst wäre ich doch nicht hier."

„Sie sind also vom Lande, man merkt es Ihnen nicht an."

„Ich war früher schon mal anderthalb Jahre in dieser Stadt und zwar bei Verwandten."

„Sie haben Verwandte in der Stadt und waren früher schon hier, dann ist Ihnen das Einleben hier nicht so schwer geworden, wie manchem von uns. Lisel Grude weinte noch gestern Abend, als wir uns schlafen legten; das arme Kind dauert mich überhaupt so sehr. Ihre Gesundheit ist auch nicht so fest. Es soll mich wundern, ob sie das anhaltende Lernen und das strenge Anstaltsleben durchsetzen kann."

„Ja, das Anstaltsleben hat seine Schattenseiten; wenn man mich für ernst findet, so hat es wohl seinen Grund, daß ich unter dem mir ungewohnten Zwange hier leide. Daß man kaum mal allein sein kann und alles gemeinsam geschieht, Lernen, Ueben, Essen, Spazierengehen und daß man sogar das Schlafzimmer mit noch jemand teilen muß, ist nicht angenehm."

„Ach, da haben wir Sie vorhin auch gestört, da waren Sie gewiß froh, mal allein zu sein."

„Ich habe wohl eine halbe Stunde hier gesessen, ehe Sie kamen, das war also schon eine lange Zeit des Alleinseins für hiesige Verhältnisse. Es ist aber in den meisten Anstalten so, wie ich gehört habe; aber es ist wahr, daß man sich ab und zu etwas mehr Freiheit wünscht. Doch wir sind hier, um zu werden, nicht um zu sein."

„Natürlich, das sage ich mir auch immer, wenn mir's schwer fällt."

„Ich glaube, wir verstehen uns und wenn wir Gelegenheit haben, wollen wir ab und zu mal zusammen plaudern. — „Einverstanden!" — Dore hielt Elsbeth Weber die Hand hin, und dann schlugen sie den Weg zum Seminar ein.

Dore war jetzt sechs Wochen im Seminar, da das Lernjahr Anfang September begonnen hatte. Sie war erst einmal flüchtig bei ihren Verwandten gewesen und würde auch künftig nicht oft hingehen können. Das war ihr recht schmerzlich, aber sie mußte eben ihre lückenhafte Vorbildung durch fleißiges Lernen ergänzen und dazu auch meistens ihre Freizeit benutzen, um ihr Ziel zu erreichen. Das Lernen bei Pfarrer Wegner war doch gemütlicher gewesen. An ihn hatte sie bis jetzt nur eine Karte geschrieben. Sie hatte kaum Zeit und noch gar keine Stimmung dafür gehabt. Wären noch wenigstens diese Lehrproben nicht gewesen, wo man im Beisein des Anstaltspfarrers, der Lehrerin, der Kleinkinderschullehrerin und der andern Seminaristinnen in der mit dem Seminar verbundenen Kleinkinderschule das kaum Gelernte mit den Kindern vorführen mußte.

Doch nach und nach lebte sich Dore in die neuen Verhältnisse ein, und sie fand ihr jetziges Leben doch schöner und interessanter, als es in Buchenthal gewesen war. Da kam denn auch die Stimmung, an Pfarrer Wegner einen ausführlichen Brief zu schreiben. Zu ihrem großen Erstaunen erhielt sie bald einen Antwortbrief von ihm. Dore erkannte schon an der Adresse seine festen charakteristischen Schriftzüge und erbrach recht neugierig den Umschlag. Dore traute kaum ihren Augen, als sie die ersten Zeilen gelesen, er nannte sie „Fräulein" und „Sie"! Ja, da stand es:

„Liebes Fräulein Dora!

Lassen Sie sich indes durch meine Anrede nicht so sehr befremden, aber es geht doch nun mal nicht mehr, daß ich Sie künftige Buchenthaler Kleinkinderschullehrerin, noch weiterhin duze. Unsrer Freundschaft wird die etwas förmlichere Anrede auch keinen Abbruch tun, ich hoffe wenigstens nicht, daß es der Fall sein wird. Zwar muß ich Ihnen gestehen, daß ich befürchtete, Sie hätten mich und das mir gegebene Versprechen, mir ab und zu zu schreiben, vergessen. Sie haben mich wirklich ein bißchen lange auf Ihren ersten Brief warten lassen. Wie Sie aber auch sehen, vergelte ich es nicht mit Gleichem, sondern antworte sehr pünktlich..."

Dann ging Pfarrer Wegner auf Dores Seminarerlebnisse ein, von denen sie ihm geschrieben hatte. Wie ihn das alles interessierte. Dore kam aus dem Verwundern nicht heraus. Zum Schluß übermittelte er ihr Grüße von Balzer und ihren eigenen Angehörigen, bei denen er vor wenigen Tagen erst vorgesprochen habe. „Ich habe mich vor einigen Wochen, da ich so garnichts Näheres von Ihnen hörte, mal bei Ihren Eltern erkundigt. So machte ich ihnen jetzt von dem erhaltenen Brief auch Mitteilung und fragte, ob sie keine Bestellung an Sie hätten, worauf sie mir Grüße auftrugen. Ihre Schwägerin will Ihnen bald Ihren Brief an die Eltern beantworten, ein paar Wochen könne es immerhin noch dauern."

Das finde ich eigentlich gar nicht nett, sagte Dore zu sich selbst, daß er nicht mehr du und Dore sagt, und ich will ihm auch schreiben, wenn wir Freunde bleiben wollten, möchte er es ruhig bei der alten Anrede lassen, er hat mich doch konfirmiert. Dore überlegte, sie wurde allerdings in einigen Monaten 21 Jahre alt, ein Kind war sie längst nicht mehr, und wenn sie später zusammen mit Pfarrer Wegner soziale Arbeit tun sollte, war es doch wohl besser, wenn er sie nicht mehr duzte. Sein Taktgefühl hatte ihm doch den richtigen Weg gewiesen.

— — — — — — — —

„Was hat Sie eigentlich bewogen, Lorchen, in dieses Seminar einzutreten und Kleinkinderschullehrerin zu werden. Da Sie reicher Leute Kind wundert man sich allgemein darüber?" Dora richtete diese Frage eines Abends an Eleonore Ludwig, die seit einigen Wochen ihre Zimmergenossin war.

Dore erhielt nicht gleich eine Antwort und fuhr fort: „Wollen Sie nach vollendetem Kursus wirklich Kleinkinderschullehrerin sein?"

„Warum nicht, Dore, oder zweifeln Sie noch an meiner Fähigkeit? Sie können mir meine erste erbärmliche Lehrprobe wohl nicht verzeihen?" Eleonore lächelte schelmisch.

„Hab' ich Ihnen doch gleich verziehen, später haben Sie Ihre Sache stets gut gemacht."

„O, jetzt schmeicheln Sie wirklich, Sie und Elsbeth sind aber doch die anerkannt Tüchtigsten..."

Dore unterbrach sie: „Wir wollen nicht von Elsbeth und mir sprechen, bitte beantworten Sie mir meine Frage!"

„Ja, ich möchte nach Kursusschluß wirklich Kleinkinderschullehrerin sein."

„Werden es Ihre Eltern erlauben?"

„Gewiß, sonst hätten sie mir auch die Ausbildung hier nicht erlaubt. Ich werde aber in unserm eigenen Kindergarten unterrichten."

„Eignen Kindergarten?" wiederholte Dore erstaunt, „was heißt das? Haben Sie noch mehrere, viel jüngere Geschwister, denen sie sich besonders widmen sollen?"

„Das wäre nicht übel,"lachte Eleonora, „leider habe ich nur noch einen Bruder, der ist aber älter als ich und wird sich schwerlich von mir erziehen lassen wollen. Nein, die Sache ist so: Mein Vater beschäftigt in seiner Fabrik wohl tausend Arbeiter, und für deren Kinder wollen wir einen Kindergarten einrichten. Dem will ich vorstehen und darin unterichten."

„Ach so," sagte Dore, „das ist ja fein von Ihnen."

„Ich freue mich auch darauf, obgleich es ja nicht das ist, was ich mir früher immer gewünscht habe; ich wäre so gern Schwester geworden. Kranke zu pflegen und ihnen wohl zu tun, erscheint mir als ein wunderschöner Beruf, aber davon wollen meine Eltern durchaus nichts wissen. Hätte ich noch eine Schwester, hätten sie es gewiß eher zugegeben. Ich habe fast geweint, als Vater mir meine Bitte abschlug. Aber die Eltern sind sonst so gütig und Vater machte mir dann den Vorschlag, für seine Arbeiter etwas zu tun; so kamen wir auf den Gedanken, eine Kinderschule zu gründen. Vielleicht unternehmen wir später noch andre Sachen, wenn sich die Kleinkinderschule bewährt."

Dore hatte aufmerksam zugehört. „Ihr Kindergarten wird sich sicher bewähren, Lorchen, Sie verstehen es sicher, die Kinder an sich zu fesseln, sie können so lieb mit Kindern umgehen, aber... Dore brach mit einem Seufzer ab.

„Was gibt es zu seufzen, Dore?"

„Ich glaube nicht, daß ich mich zur Kinderschullehrerin eigne, ich bin innerlich zu wenig bei der Sache, wenn ich mit den Kindern spiele; die ganzen Spiele erscheinen mir meist so einfältig und dumm, als daß ich Freude daran finde."

„Dann haben Sie sich aber gut in der Gewalt, ich hätte es Ihnen nicht angemerkt. Ein bißchen ernst schauen Sie ja drein..."

(Fortsetzung folgt.)

Besuch in der Wiener Hofburg.
(Schluß).

Daneben liegt der alte deutsche Reichsapfel — eine Kugel aus Goldblech im Durchmesser von 9,5 Zentimeter, und die beiden alten Reichszepter: das vergoldete „Obergult scepter" und das silberne oder „silberin scepter" das erstere in einen Knauf aus Eichenblättern endigend, das zweite eine Silberblech-Röhre, ein „Besprenegstab", mit dem die deutschen Kaiser einst ihre Vasallen bei der Weihe besprengt haben mögen.

Unter den Reliquien nimmt die heilige Lanze den ersten Rang ein. Diese Lanzenspitze soll nach einer Sage nichts anderes sein als die Lanzenspitze, mit der Longinus einst die Seite des gekreuzigten Heilandes öffnete. Nach einer anderen Sage war es die Lanze Konstantins d. Großen, nach einer dritten, die Lanze des heiligen Mauritius, eines in den Rheinlanden sehr verehrten Heiligen. Diese Lanze war ein heiliges Symbol des Reiches. Heinrich der Heilige trug sie um 1003 zu Mainz, als er die Herrschaft übernahm. Otto der Große ließ dieselbe Lanze bei der Schlacht auf dem Lechfelde dem deutschen Heere vorantragen. Aber das ist nicht das einzige Heiligtum in der Wiener Schatzkammer. So ist hier noch ein goldenes Kreuz mit einem Stück vom Marterholz des Herrn zu sehen, ein Reliquiar mit einem Span von der Krippe Christi, ein silbervergoldetes Schwein mit einem Armknochen der heiligen Anna, eine goldene Schachtel und drei Glieder der Eisenketten mit denen Petrus, Paulus und Johannes gefesselt waren. Ein Stück vom Gewande Johannis des Evangelisten und eine Monstranz mit einem Zahn Johannis des Täufers. Dann gibt es noch 2 Monstranzen: eine mit einem Stück vom Tischtuch des Herrn (De lintheo Domini).

Ein ganz besonderes Prunk- und Prachtstück ist der alte deutsche Königsmantel in der Form eines Halbkreises, dessen Durchmesser nicht weniger als 3,77 Meter groß ist. Er ist byzantinischer Herkunft und im Jahre 528 der Hedschra (d. i. 1133 nach unserer Zeitrechnung) in Palermo angefertigt worden.

Von den Kleinodien des österreichischen Kaiserreiches ist die alte Kaiserkrone, die habsburgische Hauskrone, das bedeutendste und wohl auch das schönste Stück der ganzen Schatzkammer. Zur Zeit Rudolfs II (1552—1612) wurde sie gearbeitet. Sie ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst der deutschen Renaissance, für das damals nicht weniger als 700 000 Taler bezahlt wurden. Man begreift diesen für die damalige Zeit außerordentlich hohen Preis, wenn man die Fülle an Gold und Edelsteinen und Perlen und die getriebenen, wundervollen Basreliefarbeiten sieht, mit denen die beiden Kronenkappen geschmückt sind. Diese habsburgische Hauskrone trugen die Herrscher Oesterreichs als römische Kaiser und als Könige von Böhmen und Ungarn. Nun ruht sie, Juwel aus Juwelen, in der Wiener Schatzkammer und wird vielleicht nie wieder von einem Kaiser als Symbol der höchsten irdischen Macht getragen werden.

Neben dem österreichischen Reichsapfel und Zepter — Schaffungen des gleichen Künstlers, der auch die Krone fertigte — sind die Kleinodien aus dem Schatze des Ordens vom „Goldenen Vließ" zu sehen. Das „Goldene Vließ" war ein alter Ritterorden, den Herzog Philipp von Burgrund um 1430 am Tage seiner dritten Vermählung in Brügge gestiftet hat. Jason und die Argonauten aus der griechischen Göttersage sollen den Ordensmitgliedern Vorbilder der Tapferkeit sein. Das prachtvollste Stück ist eine goldene Kette des „Toison d'or," des Goldenen Vließes, die bei Ordensfesten vom obersten Herold, der selbst „Le Toison d'or„ hieß, getragen wurde.

Zu den kostbarsten Stücken der Wiener Schatzkammer zählt auch noch die Wiege des Königs von Rom, Napoleon I. Sohn, und die Schmuckkassette der Kaiserin Maria Louise. Die Wiege des Königs von Rom oder, wie er später hieß, Herzogs von Reichstadt, wurde bei der Geburt des „jungen Aars" am 11. März 1811 dem Kaiserpaar von der Stadt Paris zum Geschenk gemacht. „Offert par la ville de Paris l'an 1811" lautet eine Inschrift an der Wiege. Pierre Prudhon, der Maler und Zeichenlehrer der Kaiserin Maria Louise, entwarf die Wiege, die ein unvergleichlich schönes Stück ist und den französischen Geschmack vollendet offenbart. Diese Wiege, aus vergoldetem Silber — es wurden davon nicht weniger als 280 Kilogramm verwendet — kostete 152 289.45 Franken. Die Bilder verherrlichen „l'aiglon" den Adler. Ein Adler als Symbol des Aufstiegs, des Sieges. Die Flüsse Seine und Tiber sind figural dargestellt — ein Stern geht über ihnen auf: Paris und Rom grüßen entzückt diesen verheißungsvollen Stern. Die Genien der Kraft und Gerechtigkeit halten an den Enden der Wiege Wacht. Das war um 1811. Fast genau zehn Jahre später starb Napoleon einsam auf St. Helena. Einundzwanzig Jahre später endete sein Sohn, der Herzog von Reichstadt, schwindsüchtig im Wiener Schloß Schönbrunn.

Jedes Stück dieser kostbaren Wiener Sammlung hat seine Geschichte — oft genug eine sehr bewegte Geschichte. Am 1. November 1918 ließ Kaiser Karl durch den Grafen Berchtold, den letzten Oberstkämmerer, den Privatschmuck des Kaiserhauses der Kammer entnehmen und nach der Schweiz bringen. Damals verschwanden aus der Wiener Schatzkammer viele juwelenbesetzte Ordenszeichen, die diamantene Krone der Kaiserin Elisabeth, ein Schmuckstück mit über 800 Brillanten, ein Perlenschmuck mit dem sogenannten Badener Solitär, das Rosenkollier und der Florentiner, einer der schönsten und größten Diamanten der Welt, der mit seinen 139,5 Karat nur hinter dem Cullinan, Kohilnoor Orlow und Großmogul zurückbleibt. Als der österreichische Bund die Schatzkammer übernahm, mußten die Krönungsinsignien, die Napoleon als König von Lombardo-Venetien getragen hatte, an Italien abgegeben werden.

So verlor die Wiener Schatzkammer gerade im letzten Jahrzehnt manche Herrlichkeit, aber diese Verluste waren nicht bedeutend genug, um den Reichtum der Kammer entscheidend zu schmälern. Sie ist auch heute noch mit ihren Kleinodien und Reliquien etwas in der Welt Unwiederholtes und hat einen unschätzbaren Wert — nicht nur vom Geldstandpunkt aus betrachtet, sondern auch vom künstlerischen und kulturhistorischen. Max Hayek.

Brave Tat eines Knaben.

Einem Zug entgegenlaufend und ein Taschentuch schwingend, brachte kürzlich bei Cap May, N. J., ein zwölfjähriger Knabe den zwischen Philadelphia und Wildwood verkehrenden Personenzug der Atlantic City Railroad zum Halten, ehe dieser eine Stelle des Gleises erreichte, wo sich in einer Schiene ein vierzehnzölliger Bruch befand. Der mit 300 Personen besetzte Zug setzte nach der Warnung die Fahrt langsam fort und konnte so die Bruchstelle glücklich passieren.

Der Vater des Knaben, John Anhalt, ein in Swain lebender Farmer und Jäger, hatte kurz vorher, als ein anderer Zug die Stelle passierte, ein krachendes Geräusch gehört und bei einer Untersuchung den Bruch in der Schiene gefunden. Wahrscheinlich war durch den Regen der vorhergehenden Tage die Stelle unterwaschen worden und der zuletzt durchgefahrene Zug führte den Bruch der Schiene herbei. Während er noch beim Untersuchen war, näherte sich ein nach Philadelphia gehender Passagierzug der Stelle. Der Vater schickte sogleich seinen Sohn, den 12-jährigen John, dem Zuge entgegen. Ein Taschentuch schwingend, rannte der Knabe los und brachte den Zug rechtzeitig zum Halten. Der Vater stand an der Unfallstelle mit einem großen bunten Tuch und winkte die Warnung. Die Passagiere waren über die Umsicht des Farmers und des Knaben so erfreut, daß sie $125 sammelten, die am Abend, bei Rückfahrt des Zuges, dem Farmer ausgehändigt wurden. Der Zug hielt zu diesem Zwecke in der Nähe der Farm an. Der Vater gab das Geld seinem Sohn.

— Der Stapellauf des neuen Norddeutschen Lloyd - Schnelldampfers „Bremen", der in Bremen-Sebaldsbrück von einer Dampferbau-Werft der Deutschen Siffs- und Maschinenbau A. G. „Weser", die ihn erbaut, stattfand, gestaltete sich zu einem deutsch-patriotischen Jubelfest, welches selbst die in Hamburg erfolgte Taufe der „Europa", das Schwesterschiffs der „Bremen", in Schatten stellte.

Die Hauptgründe für alle diese Hochgefühlsbekundungen waren die Gewißheit, daß der Norddeutsche Lloyd, mit dessen Schicksal der Aufstieg der Hafenstadt Bremen so eng verknüpft ist, sich wieder zur Vorkriegshöhe hinaufgearbeitet hat, und daß Held Hindenburg in seiner Eigenschaft als Reichspräsident aus Berlin nach Bremen gereist war, um bei dem Stapellauf den Taufakt vorzunehmen.

Ganz Bremen feierte daher sein Fest bei diesem Stapellauf. Als der Taufakt stattfand, waren gut 100,-000 Zuschauer anwesend.

Als Reichspräsident von Hindenburg zum Taufpult aufstieg, erscholl donnernd ein Hurrageschrei aus hunderttausend Kehlen. Dann sprach er mit der ungeschminkten Beredsamkeit, die zu den Attributen schlichter Größe gehört, und, was er sagte, fand in aller Herzen freudigen Widerhall.

Hindenburg erinnerte zunächst an die historische Entwickelung des Norddeutschen Lloyd von kleinen Anfängen zu einer der größten Reedereien der Welt und erwähnte den drakonischen Versailler Friedensvertrag, welcher Deutschland seiner ganzen Ueberseeflotte beraubte, um dann, die Brust von berechtigtem deutschem Stolz geschwellt, hinzuzufügen:

„Aber mit ungebrochenem Mut und im festen Glauben an die Zukunft wurde das Wiederaufbauproblem in Angriff genommen, und heute, nach wenigen Jahren schon, ist eine neue Handelsflotte erstanden.

„Ich begrüße die „Bremen" und die „Europa" als neue Verbindungsglieder zwischen Europa und Amerika. Ich begrüße sie als Offenbarungen der unzerstörbaren deutschen Arbeitskraft. Sie werden der Welt künden, daß das deutsche Volk, jetzt ebenso wie vor dem Kriege, den Willen hat, der Sache des friedlichen Völkerverkehrs seine Dienste zu weihen."

Als dann der Riesendampfer in die Weser glitt, spielte eine Kapelle der Reichswehr „Deutschland, Deutfland über Alles."

— In Paris ist der Gegenkrieg-Vertrag unterschrieben. Als erster war der deutsche Auslandsminister Stresemann, dem folgte der amerikanische Kellog. Es war in dem Saale, wo das Friedensdiktat nach nach dem Weltkriege geschlossen wurde. Stresemann hatte eine Unterredung mit Poincare, die 1 Stunde 20 Min. Zeit beanspruchte. Stresemann war seit 1870 der erste deutsche Auslandminister, der Paris besuchte. Wo immer er fuhr, wurden ihm Ovationen von Menschenmengen dargebracht.

— Der erste Passagier Amerika-Deutschland seines Aroplans „Columbia" Charles A. Levine, hat ein Junker-Flugzeug gekauft und steht vor dem Fluge von Deutschland nach Belgien, England bis Amerika.

— England baut Luftschiffe zur Verbindung mit Canada. Im größten können 50 Passagiere im Speisesaal allein sitzen.

— England möchte gerne noch weitere 150.000 Arbeiter nach Canada schicken.

Rheumatismus!

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflamatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilskraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse, und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird. Verschiebt es nicht!

Mark H. Jackson,
92 P. Stratford Bldg.
Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Behauptung ist wahr.

Dr. N. J. Neufeld

Altona, Man.

Praktischer Arzt für Geburtshilfe und alle Krankheiten.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken.

Senden Sie kein Geld

nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an
Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .

Adresse. . . . .



Um Ansteckungsgefahr vorzubeugen, waschen Sie sich nicht aus der Schüssel, sondern bedienen Sie sich des **Hygienischen Waschbeckens.** Sie werden finden, daß er höchst praktisch, zeit- und wassersparend ist. Der Preis ist portofrei:

2½ Gall. ... $2.95
1½ Gall. ... 2.50

Hygienic Washstand Co.
278 Garry Street — Winnipeg, Man.

Angenehmes

Quartier, gute Kost und schnelle Bedienung findet jeder bei

O. Berg
54 Lily St., — Winnipeg, Man.

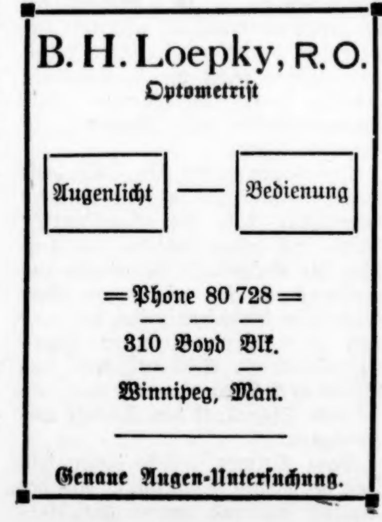
— Gerade zur rechten Zeit veröffentlicht das Mitglied des englischen Unterhauses, der Arbeiterführer Arthur Ponsonby, eine Schrift „Falschheit im Weltkrieg", die eine Mustersammlung von Lügen im Großen Krieg ist. Sehr eindeutig geht aus dieser Schrift hervor, daß Deutschland den Lügenkrieg verloren hat, es konnte nicht so unverfroren und wirkungsvoll die Wahrheit verarbeiten zum Gebrauch des Volkes. Ponsonby trat zusammen mit dem verstorbenen E. D. Morel offen gege ndas Unrecht von Versailles auf.

Genießt Beefsteak und gebratene Zwiebel-Kein Gas

„Jedesmal wenn ich aß, entwickelte sich bei mir im Magen Gas. Ich esse jetzt Beefsteak und gebratene Zwiebeln und ich fühle mich wohl. Dieses habe ich Adlerika zu verdanken." Mrs. J. Julian

Nur ein Löffel voll Adlerika genügt, um die Gase und das durch dieselbe entstehende ungemütliche Gefühl zu beseitigen, so daß Sie wieder gut essen und schlafen können. Die vorzügliche Wirkung desselben verbreitet sich auf das ganze Darmsystem und entfernt unnütze Stoffe aus demselben, von deren Dasein Sie keine Ahnung hatten. Ganz egal, was Sie schon versucht haben inbezug Ihres Magens und der Gedärme, Adlerika wird Sie überraschen.

Ben Allen, Druggist, — Morden, Man.
Winkler Pharmacy, — Winkler, Man.



Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Willst du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Dr. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee. Tabletten, Extrakt und Pulverform.

Ueber 21 000 Dankesschreiben beweisen die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Haus bereiteten Heilmittel in Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden. Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.

Warte nicht, bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. Nenne alle Symptome. Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf
1039 N. E. 19 St., Portland, Ore.
Naturheilmittel Handlung



Hergestellt ausschliesslich von SCHWEIZERISCHEN HOCHALPEN-KRAUTERN.
— IMPORTIERT. —
LAPIDAR-Erfunden von HERRN PFARRER KÜNZLE,
Ausgezeichnet von den schweizerishen Gesundheits-Behörden, ist Empfohlen wie folgt: Blut und Systemreinigend, Unübertroffen bei Aderverkalkung; Hautkrankheiten; Hamorrhoiden; Steifheit; Nervösem Kopfschmerz; Gallen-Nieren-und Blasensteinen. Es verhütet *Schlaganfälle und Kuriert derren Folgen. Besonders werthvoll bei Frauenleiden.*
Preiss: Flasche 200 Tabl. $2.50; 1000 Tabl. $11.00
LAPIDAR CO. CHINO. CALIF.

Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

Ich habe nur das größte Lob für **Lapidar** und finde dasselbe die beste Medizin für viele Krankheiten.

Rev. J. A. Keough
Ridgewood, N. J.

Bestellen Sie sofort Lapidar zu 2.50 per Flasche von Lapidar Co., Chino, Cal.

Die Pillen haben mir ausgezeichnete Dienste geleistet und sind dieselben **wirklich** wunderwirkend. Ich habe die Flasche nicht einmal fertig gebraucht, da ich solches jetzt nicht mehr nötig habe, weil ich mich gesund und kräftig fühle. Ich habe **Lapidar** meinen lieben Freunden empfohlen und sie versprachen mir, auch dafür zu senden.

Miß Pauline Schneider,
Oakland, Cal.

Bestellen Sie sofort Lapidar zu $2.50 per Flasche von Lapidar Co., Chino, Cal.

Meine Gesundheit bessert sich beständig durch den regelmäßigen Gebrauch von **Lapidar.**

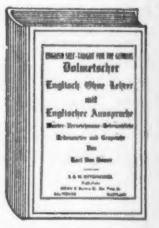
Rev. Jos. L. Stephen,
Darien Center, N. Y.

Bestellen Sie sofort **Lapidar** zu $2.50 per Flasche von **Lapidar Co., — Chino, Cal.**



Caspars Amerikanischer Dolmetscher **wieder auf Lager.** — Ein sicherer Ratgeber für deutsche Einwanderer und Eingewanderte. Enthält eine kurzgefaßte und für jedermann verständliche Grammatik der englischen Sprache und Anleitung, in kurzer Zeit ohne Lehrer Englisch sprechen und schreiben zu lernen. Sehr zu empfehlen. Preis $1.00.



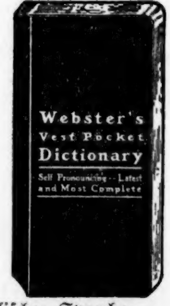


Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch von Dr. Friedrich Köhler. 689 Seiten stark. Steifer Leineneinband. Einfache Zusammenstellung aller im praktischen Umgang vorkommenden Wörter.

Preis $1.50

Karl von Römers Dolmetscher. Englisch ohne Lehrer mit englischer Aussprache. Enthält Wörterverzeichnisse, gebräuchliche Redensarten und Gespräche. Sehr zu empfehlen für deutsche Einwanderer. Preis $0.35

„Der Mennonitische Katechismus" 40c.



Websters englisches Taschenwörterbuch. 194 Seiten stark, enthält nahe 50,000 Wörter. Als Hilfe in der englischen Rechtschreibung den Anfängern besonders zu empfehlen. Jedes Schulkind sollte es haben. Nur in englischer Sprache. Preis 35c.

Kanadische Mennoniten

Jubiläumsjahr

1924.

Reich illustriert, Ledereinband. Preis nur 65 Cents portofrei. Bestellt es sofort.

Zu beziehen durch: **Rundschau Publishing House, 672 Arlington St. Winnipeg.**

Neueste Nachrichten

Schlußzahlung auf Grobgetreide.

Schecks im Betrage von über ein einhalb Millionen Dollars wurden am Montag, den 27. August, von den Getreide-Pools der Provinz Manitoba und Saaskatchewan als letzte Zahlung für das Grobgetreide der Ernte des Jahres 1927 ausgeschickt. Die Schlußzahlung für die einzelnen Getreidearten sind wie folgt: 4½c. für No. 2 C.W. Hafer; 9c. für No. 3 C. W. Gerste; 14c. für No. 2 C.W. Roggen und 11½c. für No. 1 N.W. Flachs.

Damit sind für die verschiedenen Getreidearten, außer Weizen, des Erntejahres 1927 die hier angegebenen Preise gezahlt worden: Hafer 62½ Cents; Gerste 84 Cents; Roggen $1.09; Flachs $1.86½.

Preisunterschiede der verschiedenen Grade des Getreides rangieren zwischen 3 bis 16 Cents für Hafer; 4 bis 23 Cents für Gerste; 7½ bis 38½ Cents für Flachs und 11½ bis 50½ Cents für Roggen. Der „Grobgetreide - Pool" der Provinz Manitoba zahlte seinen Mitgliedern am Montag $661,338 in Schlußzahlungen für 637,590 Buschel Hafer, 4,714,026 Buschel Gerste, 578,301 Buschel Roggen und 251,370 Buschel Flachs. Der Saskatchewan Pool zahlte $924,512 in diesen Schlußzahlungen für 4,445,693 Buschel Hafer, 1,876,318 Buschel Gerste, 1,144,581 Buschel Flachs und 2,372,408 Buschel Roggen.

Erste Zahlung 85 Cents.

Die Zentral-Behörde des canadischen Weizenpools machte in einer amtlichen Erklärung des Geschäftsführers E. B. Ramsay am Montag bekannt, daß die Anfangszahlung für die 1928—29 Weizenernte 85 Cents per Buschel, Basis No. 1 Northern, Fort William, sein wird.

„Indem der Weizenpool diesen Schritt tut," sagte Herr Ramsay, „folgt er derselben Preispolitik wie seit Begründung der west-canadischen Pools.

„Die Anfangszahlung, welche der Alberta-Pool bei seinem Beginn im Jahre 1923 machte, betrug 75 Cents per Buschel. Die Anfangszahlung in den folgenden vier Jahren betrug einen Dollar per Buschel. Der Anfangspreis gründete sich immer auf die Weltmarkt-Verhältnisse zum Beginn des Erntejahres und hat keinerlei Beziehung zu dem Preis per Buschel, welchen die Pool - Mitglieder schließlich bekommen.

„Wir beginnen das neue Erntejahr sozusagen „ganz ausverkauft." Die Gerüchte, welche im letzten Sommer umgingen, und die andeuteten, daß der Pool große Mengen Weizen auf Lager habe, sind damit gänzlich abgetan.

„Die kürzlich gemachte Interim-Weizenzahlung, welche den unseren Mitgliedern bereits gezahlten Preis auf $1.40 brachte, hätte solche absurden Gerüchte schon aus der Welt schaffen müssen. Die glänzende Unterstützung des Weizenpools vonseiten der großen Mehrheit der getreidebauenden Farmer West - Canadas, die einen neuen Fünf-Jahr-Kontrakt unterzeichnet haben, ist hinreichender Beweis dafür, daß das Vertrauen unserer Mitglieder in „geordnetes Vermarkten des Weizens" nicht erschüttert worden ist."

—14 Personen wurden getötet und 100 verwundet in der New Yorker Untergrundbahn, als ein Waggon die Schienen verließ und durch die Wand ging.

—Durch seine soeben abgegebene Erklärung, daß es nicht seine Absicht sei, an der Spitze der deutschen Delegation der September - Sitzung der Völkerliga in Genf beizuwohnen, hat der deutsche Auslandminister Dr. Stresemann dem Gefühl der Hilflosigkeit, des Isoliertseins und des Pessimismus, das Deutschland bezüglich seiner eigenen Zukunft und bezüglich des Weltfriedens beschlichen hat, klaren und deutlichen Ausdruck verliehen, und dies am Vorabend der Unterzeichnung des Kelloggschen Kriegs-Verfehmungspaktes in Paris, welcher Dr. Stresemann in persona beiwohnen wird.

Das jüngste zwischen Frankreich und Großbritannien vereinbarte angebliche Abrüstungsabkommen, das aber in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine Vereinbarung, derzufolge Großbritannien die Herrschaft zur See und Frankreich die Herrschaft zu Lande, soweit Europa in Betracht kommt, beibehalten soll, hat die Schuld an der Verstimmung Deutschlands. Und auch in Washington ist man bezüglich dieses jüngsten französisch-britischen Schachzuges nicht besonders erbaut, denn man weiß dort so genau wie in anderen Hauptstädten der Welt, daß besagtes Abkommen dem noch nicht einmal unterzeichneten Kellogg - Kriegsverfehmungspakt den Dolch in den Rücken sticht.

Das Abkommen zwischen Paris und London hat allen Abrüstungsplänen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, ein jähes Ende bereitet und alles Verhandeln und Beraten über ein solches Thema ist Verschwendung von Zeit und Liebesmühe. Es hat also keinen Zweck, daß der deutsche Auslandminister einer solch aussichtslosen Besprechung beiwohnt, die um so zweckloser sein wird, da ja auch der britische Auslandminister, Austen Chamberlain, der Sitzung jedenfalls, um der Verlegenheit, Aufschluß über den Vertrag mit Frankreich geben zu müssen, fern bleibt.

Politiker in Berlin erinnern sich jetzt, daß im Verlauf des Jahres Lord Birkenfeld Berlin besuchte und Deutschland zu überreden trachtete, in einen Kontinental - Block gegen Rußland einzutreten. Seine Mission war ein Fehlschlag. Etliche Monate später kam aber der Block doch zustande, aber ohne Deutschland, und sogar, wie man in Deutschland zu fühlen beginnt, gegen Deutschland sowohl wie auch gegen Rußland und ferner gegen die Vereinigten Staaten. Es liegen auch bereits Anzeichen vor, daß die Beziehungen zwischen Berlin und Moskau sich zu bessern beginnen, sowie daß die Wilhelmstraße alles tun wird, was getan werden kann, um die amerikanische Freundschaft zu gewinnen.

Eine etwaige Neueinstellung der Politik bezüglich Frankreichs und Großbritanniens aber dürfte zur Folge haben, daß die Versuche, Frankreich von der Aufrichtigkeit der deutschen Friedensliebe zu überzeugen, fortgesetzt werden, daß man aber nichts von Großbritannien erwartet, das wohl heute schon wieder auf die Wieder - Auferstehung seines alten deutschen Rivalen eifersüchtig ist.



Große Weihnachts Excursionen nach Zentral Europa von Montreal



Die Cunard Linie hat eine **großartige Weihnachtsreise nach Zentral-Europa** vorgesehen auf dem wohlbekannten kanadischen Dampfer „Ascania".

Von Motreal am 23. November 1928.

Diese Excursion wird von Herrn Walter Semece von Yorkton, Sask., geleitet werden und bietet gute Verbindungen nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakai, Rumänien, Polen, Jugoslawien, Rußland, Lettland, Lithauen, Estland, Bulgarien und Schweiz.

Da der Dampfer „Ascania" von Montreal abfährt, ist die Bahnreise in Canada kürzer und billiger. Der erste Teil der Reise geht den schönen und geschützten St. Lawrence Fluß hinunter.

Spätere Weihnachtsreisen beginnen mit der „Alaunia" am 3. Dezember, von Halifax

Tourist Dritte Klasse von $184.50
Dritte Klasse $162.00.

Rückreiseraten werden den jeweiligen Verhältnissen nach berechnet

Information von jedem Schiffsagenten oder

10053 Jasper Ave. EDMONTON
100 Pinder Block SASKATOON
209 Eighth Ave. CALGARY
270 MAIN ST. WINNIPEG, Man.

Cunard LINE

Cor. Bay & Wellington Sts. TORONTO, Ont.
20 Hospital St. MONTREAL, Que.

Die deutsche weltberühmte Nauman Nähmaschine.



Moderne solide Konstruktion. Stiller ruhiger Gang, da auf Kugellagern laufend. Jede Maschine näht vor- und rückwärts. Die Umstellung erfolgt während der Arbeit, ohne die Maschine anzuhalten. Feinste Ausstattung. Mäßige Preise. Verlange Sie Kataloge.

Standard Importing & Sales Co., 156 Princess Str., Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen.
im Dorfe Gnadenthal.

1) Hofstelle von 10 Acker mit Gebäuden und 160 Acker. Preis $36.00. Davon $15.00 Schuld zu übernehmen. Rest in bar.

2) Oder 240 Acker auf nämliche Bedingungen.

3) 160 Acker Land, ½ Meile vom Dorfe, 85 Acker Brache 1927, und 65 Acker Brache 1928, 10 Acker Heuland, ohne Gebäude, zu kaufen auf Obengenannte Bedingungen. Anfrage zu richten an:

H. H. Both,
Plum Coule, Box 4, Man.

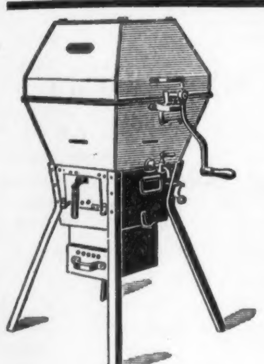
Farm-Land!

Wir haben eine 360 Acker Farm, 15 Meilen von Brandon und etliche Meilen von Douglas. Etwa 40 Acker sind davon Vieweide, der ganze Rest hoch kultiviertes Getreideland. Ein großes Haus und der volle Besatz anderer Bauten, gutes Wasser u. s. w. Der Besitzer ist bereit, Euch gute Bedingungen auf diese Farm zu geben.

Kommen Sie zu uns, und sehen Sie, was wir für Sie tun können.

Wenn Sie Ihren eigenen Besatz und Familienhilfe haben, so können wir Ihnen von den besten Farmen dieses Landes geben.

J. J. SWANSON & CO. LTD.
REALTORS
Rental and Financial Agents
Insurance of all kinds
Investments — Buliding Managers
Mortgages — Valuators
Phone 26 349 — abends Phone 35 869
600 Paris Bldg., Winnipeg.



Neu importiert!

Voll-Dampf Waschmaschine!

Liebling des Farmers!

Die Maschine kocht und wäscht die Wäsche zu gleicher Zeit. Der Dampf löst den Schmutz von der Wäsche. Das Waschen ist schnell und ohne Mühe getan. Drehen — kinderleicht.

Der Herd der Maschine kann als Kochherd gebraucht werden. Der massive feuerverzinkte Deckel kann überall Verwendung finden, wo ein großes Gefäß gebraucht wird.

Verlangen Sie kostenfreie Preislisten und Prospekte.

„Cushman Farm Equipment Co. Ltd."
288 Princess Str., Winnipeg, Man.
Prokurist David Hübert.

Möblierte Zimmer und Kost

für Woche oder Monat bei:

A. Schellenberg,
37 Martha Str.,
Nahe am C.P.R. Bahnhof.
Phone 88 136 Winnipeg, Man.

Singer Sewing Mashine Co.
Morden, Man.

Neue Singer Maschine $5.00 bar, den Rest mit $3.00 per Monat oder $15.00 bar, den Rest auf 3 Jahre ohne Zinsen. Gebrauchte Singer von $15.00 bis $40.00. Jede Maschine ist garantiert.

J. J. Friesen, Distrikt Agent.
Box 24.

Schafzüchterei Milchwirtschaft

Für Organazationszwecke verkaufen wir jetzt Anteilscheine zu 50c.
Canada Ranch & Dairy Farms Ltd.
202 McArthur Bldg., Winnipeg.

— Ein Schnellzug Montreal-New York mit 350 Passagieren wurde von einem Fußgänger gerettet. Ein Stahlstück war zwischen 2 Schienen geschlagen vor einem Abgrund, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Nach 5 Minuten mußte der Zug da sein. Der Retter versuchte das Stück zu lösen, doch da es ihm nicht gelang, eilte er dem Zuge entgegen mit dem Taschentuch Halt verlangend, er wurde bemerkt, und der Zug war gerettet. Er führte 2 Millionen Dollar in Gold. Wie haben die Banditen das wieder erfahren?

— Die mohammedanische und budhistische Bevölkerung der Erde wird auf 730,000,000 geschätzt.

Canadian Pacific Steamships

Vorausbezahlte Schiffskarten
Von allen europäischen Ländern.

Affidavits und Special-Permits
(Einreisescheine) kostenlos.

Ausländische Pässe
für Leute, die nach Europa fahren.

Geldüberweisungen
nach allen Ländern zu den geringsten Unkosten.

Volle Einzelheiten werden gerne von allen C. P. R. Agenten erteilt oder man schreibe in seiner Muttersprache an:

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS
Room 106, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta.
oder an
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS
Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.
oder an:
W. C. Casey, Generalagent,
372 Main Str., Winnipeg, Man.

Haus zu verrenten.

Passend für eine Familie, die Kinder zur O. B. A. schickt.

J. B. Epp,
Meno. Okla.

Mehl!

Superior	$ 4.15
No. 1 Sunlight	3.75
No. 2 Utility	2.75
Roggen Schlichtmehl	3.25

Das Mehl ist aus Weizen höchster Qualität angefertigt und wir können es daher bestens empfehlen und mit voller Garantie liefern.

Standard Importing & Sales Co., 156 Princess St., Winnipeg, Man.

Preise an der Getreidebörse zu Winnipeg.
Vom 27. August — 1. September, 1928.

Eingesandt von Friedrich Liebermann, Geschäftsführer der deutschen Abteilung der

North - West Commission Company, Ltd.
103—109 Grain Exchange, Winnipeg, Man.

Preise für Getreide in Lager Fort William oder Port Arthur.

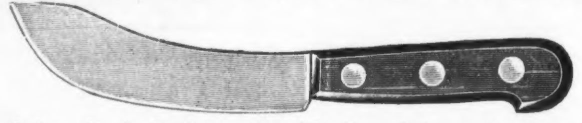
	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
Weizen:						
No. 1 Northern	$1.17¼	$1.18	$1.17	$1.16¼	$1.16⅜	$1.16⅞
No. 2 Northern	1.14¾	1.15½	1.14½	1.13¾	1.12⅜	1.13⅞
No. 3 Northern	1.08	1.08¾	1.07½	1.07	1.07⅜	1.07⅞
No. 4	1.03¾	1.04½	1.03½	1.02¾	1.03⅜	1.03⅞
No. 5	.96¼	.97	.96	.96¼	.96⅞	.97⅜
No. 6	.89¼	.90	.89	.88¼	.88⅞	.89⅜
Futterweizen	.82¼	.83	.82	.81¼	.81⅞	.82⅜
Tough 1 Nor	1.09¼	1.10	1.09	1.08¼	1.08⅞	1.09⅜
Rej 1 Nor	1.03¼	1.04	1.03	1.02¼	1.02⅞	1.03⅜
No. 1 Durum	1.07¼	1.08	1.07	1.06¼	1.06⅞	1.07⅜
Red Dur. No.1	.97¼	.98	.97	.96¼	.96⅞	.97⅜
Hafer:						
No. 2 C. W.	.53⅝	.54½	.52⅜	.52⅜	.53⅜	.53¾
No. 3 C. W.	.51⅛	.52	.49⅞	.49⅞	.50⅞	.50¾
Futter No. 1	.49⅛	.50	.47⅞	.47⅞	.48⅞	.48¾
Gerste:						
No. 3 C. W.	.67⅝	.68⅛	.67¼	.66⅜	.66⅛	.66¼
No. 4 C. W.	.65⅛	.65⅝	.64¾	.63⅞	.64⅛	.64¼
Rejected	.63⅞	.64⅜	.63½	.62⅝	.62⅞	.63
Flachs.						
No. 1 N. W.	1.88½	1.90¼	1.86	1.84½	1.86	1.86½
No. 2 C. W.	1.84½	1.86¼	1.82	1.80½	1.82	1.82½
Roggen:						
No. 2 C. W.	.94½	.95¾	.94¾	.93¾	.94	.94
Rej. 2 C. W.	.90	.91¼	.90¼	.89¼	.89½	.91½

Prämien-Liste.

Ein jeder Leser, der uns neue Leser mit der **vollen** Zahlung (ohne Abzug von Kommission) für die „Mennonitische Rundschau" und den „Christlichen Jugendfreund" (zusammen bestellt für ein Jahr $1.50) einsendet, erhält dafür als Prämie unentgeltlich per Post zugesandt für:

1 Leser: Prämie A.: 3 Solinger Küchenmesser, oder B. 6 Solinger Rasierklingen.

2 Leser: C. 1 Solinger Hausscheere, oder D. 1 Solinger Schlachtmesser (wie Bild), oder E. 1 Gedore Schlüssel, Type Crescent 8 Zoll.



3 Leser: F. 1 Solinger Bartschneidemaschine mit auswechselbaren Schneideplatten, oder G. 1 Solinger Hufmesser und Kraftzange (Bild).



4 Leser: H. 1 Bohrwinde mit Knape, oder J. 1 Solinger Schinken- und Aufschneidemesser (Bild).



5 Leser: J. 1 Magnet Metzgerstahl (Bild), oder K. 1 Bartschneidemaschine und Schlachtmesser.

6 Leser: L. 1 Deutsche Wandkaffeemühle (Bild), oder M. 1 Fleischhackmaschine Alexanderwerk (Bild).



Einsender:

Name: ....

Adresse: ....

....

Neue Leser: ....

....

....

....

....

Beigelegt $..........

RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN., CANADA.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. The Christian Review ($1.00) $..........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ....

Post Office ....

State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......... .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....